

Kleines Wörterbuch

für Leukämie- und Lymphompatienten



Herausgeber

Stiftung Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe
Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn

Telefon +49 (0)228 – 33 88 9 215

Telefax +49 (0)228 – 33 88 9 222

E-Mail info@dlh-stiftung.de

Internet www.dlh-stiftung.de

5. überarbeitete Auflage April 2013

Dieses Wörterbuch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bei Fragen zu speziellen Krankheitsbildern, Diagnose- oder Therapieverfahren besteht die Möglichkeit, über die DLH-Geschäftsstelle kostenlos nähere Informationen zu erhalten:

Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V. (DLH)

Thomas-Mann-Straße 40

53111 Bonn

Telefon +49 (0)228 – 33 88 9 200

Telefax +49 (0)228 – 33 88 9 222

E-Mail info@leukaemie-hilfe.de

Internet www.leukaemie-hilfe.de

ABDOMEN

Bauchregion

ABDOMINAL

die Bauchregion betreffend

ABSTOSSUNG

siehe „Transplantatabstoßung“

ABSTRICH

Zellentnahme von der Haut- oder Schleimhautoberfläche, z.B. mit Spateln oder Tupfern zu Untersuchungszwecken

ABSZESS

Eiteransammlung in einem Gewebehohlraum

ABWEHRSYSTEM

Immunsystem. System, das den Körper in die Lage versetzt, Infektionen abzuwehren und das ihn befähigt, zwischen eigenem und fremdem Gewebe zu unterscheiden. Es besteht aus bestimmten weißen Blutkörperchen, Antikörpern, der Thymusdrüse hinter dem Brustbein, Lymphknoten, der Milz und besonderen Strukturen der Darmwand.

ADDITIV

zusätzlich, mit etwas anderem ein Ganzes bildend

ADJUVANS

Bestandteil eines Arzneimittels, der selbst unwirksam ist, jedoch die Wirkung der anderen Komponenten fördert

ADJUVANT

die Wirkung zusätzlich unterstützend

AGGLUTINATION

[lat.] Zusammenballung einer organismusfremden organischen Verbindung (Antigen), z.B. Eiweiß, mit dem vom Körper dagegen produzierten Schutzzeiweiß aus der Gruppe der Globuline (Antikörper). Bedeutsam bei Organtransplantationen und Bluttransfusionen.

AGONIST

Substanz, die an einen spezifischen Rezeptor (Empfänger) auf Zellen bindet und dort die maximale Wirkung auslöst; z.B. Opiatagonist (Morphin)

AGRANULOZYTOSE

Fehlen der Granulozyten im Blut

AHB

siehe „Anschlussheilbehandlung“

AKUT

plötzlich auftretend, schnell verlaufend

AKUTE LYMPHATISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: ALL) siehe „Leukämie“

AKUTE MYELOISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: AML) siehe „Leukämie“

ALG

siehe „Anti-T-Zell Globulin“

ALKYLANTIEN

Gruppe von Zytostatika, die ihre Wirkung durch bestimmte Veränderungen an der DNS im Zellkern entfalten

ALL

Akute Lymphatische Leukämie (siehe „Leukämie“)

ALLOGEN

von allos [gr.], anders, verschieden, siehe auch „allogene Transplantation“

ALLOGENE TRANSPLANTATION

Transplantation von einem verwandten oder einem unverwandtem Spender auf Empfänger im Gegensatz zur autologen Transplantation (Eigenspende) – Voraussetzung für eine allogene Transplantation ist, dass die Gewebemerkmale von Spender und Empfänger weitestgehend übereinstimmen.

ALOPEZIE

Haarausfall

ALTERNATIVE MEDIZIN

auch Außenseiter- oder Paramedizin genannt. In der Krebstherapie bedeutet alternativ eine im Gegensatz zur Schulmedizin in unserer Gesellschaft nicht of-

A

fiziell anerkannte, naturwissenschaftlich untermauerte Methode. Die biologische Krebstherapie wird in der westlichen Welt allgemein als alternative Krebstherapie bezeichnet. Zur alternativen Krebstherapie zählen Krebsdiäten, physikalische Therapiemaßnahmen wie z.B. Überwärmungstherapie, die Ozontherapie, die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie, aber auch andere mehr oder weniger magische Maßnahmen wie Pendelung, Wasseradern- und Erdstrahlennutzung.

AMBULANT

ohne stationären Krankenhausaufenthalt

AMINOSÄUREN

wichtige chemische Bausteine der Eiweiße

AML

Akute Myeloische Leukämie (siehe „Leukämie“)

AMPHOTERICIN B

ein in der Prophylaxe und Therapie verwendetes Pilzmedikament

AMYLOIDOSE

Oberbegriff für Krankheiten mit Einlagerung von Amyloid, d.h. atypischen Eiweißkörpern, im Gewebe und in Organen, z.B. Herz und Niere, mit entsprechenden Folgestörungen durch Beeinträchtigung der Organfunktionen

ANALGETIKUM

Schmerzmittel

ANALOGON

Mehrzahl: Analoga, Substanz mit ähnlicher Struktur wie eine bestimmte Vergleichssubstanz

ANÄMIE

Blutarmut – Verminderung der roten Blutkörperchen oder ihres Blutfarbstoffgehalts – Folge von Blutverlusten, von verminderter Blutfarbstoffbildung durch Mangel an Spurenelementen (z.B. Eisen und Kobalt), von verminderter Blutkörperchenbildung durch Erkrankungen des Knochenmarks, von vermehrtem Blutkörperchenzerfall durch Vergiftungen

und Stoffwechselstörungen. Die perniciöse [»gefährliche«] Anämie beruht auf einer Störung der blutbildenden Fermente in Magen und Leber und auf einem Mangel an Vitamin B12. Anämie führt zu einer verminderten körperlichen Belastungsfähigkeit mit Störungen der Immunabwehr des Patienten.

ANAMNESE

Krankheitsgeschichte, Entwicklung von Symptomen

ANAPHYLAKTISCHER SCHOCK

akute Überempfindlichkeitsreaktion

ANÄSTHESIE

Betäubung vor einem operativen Eingriff

ANATOMIE

Lehre vom Bau der Körperteile

ANDROGENE

männliche Geschlechtshormone; wichtigstes Androgen ist das Testosteron.

ANGIOGENESE

Blutgefäßneubildung; wachsende Tumoren regen die Angiogenese an, um ihren Nährstoff- und Sauerstoffbedarf sicherzustellen.

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

(Abk.: AHB) Stationärer Aufenthalt in einer Rehabilitationsklinik im unmittelbaren (oder zeitlich auf wenige Wochen begrenzten) Anschluss an den Krankenhausaufenthalt. Während der AHB sollte der Patient lernen, mit den tumor- und therapiebedingten Problemen – wozu auch die Wiederaufnahme der beruflichen Tätigkeit gehört – zurechtzukommen.

ANSPRECHRATE

prozentualer Anteil an Patienten, bei denen sich die Erkrankung durch eine bestimmte Behandlung zurückbildet

ANTAGONIST

Gegenteil von Agonist

ANTHRACYCLINE

bestimmte Zytostatika (siehe auch „Zytostatika“)

B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

ANTIANGIOGENESE

Hemmung der Gefäßneubildung, dadurch werden die Tumorzellen von der Nährstoffversorgung abgeschnitten, sie „verhungern“; möglicher Ansatz in der Tumortherapie

ANTIBIOTIKA

Mehrzahl von Antibiotikum

ANTIBIOTIKUM

Medikament mit abtötender Wirkung gegen Bakterien. Es dient der Behandlung bakterieller Infektionskrankheiten. Es besteht aus natürlich oder chemisch veränderten Stoffwechselprodukten von Bakterien oder niederen Pilzarten, die auf bestimmte Krankheitserreger wachstumshemmend oder abtötend wirken. Wichtige A. sind Penicilline, Streptomycine, Chloramphenicol, Tetracycline.

ANTIDEPRESSIVA

Medikamente zur Behandlung von Depressionen. Am bekanntesten sind die trizyklischen Antidepressiva (Amitriptylin, Imipramin, Doxepin u.a.) und die Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer (Fluoxetin, Paroxetin, Fluvoxamin u.a.) zur Linderung von Angst und Depressionen.

ANTIEMETIKA

Medikamente, die Übelkeit und Erbrechen verhindern bzw. abschwächen

ANTIGEN

jede Substanz, die von außen kommt und dem Körper „fremd“ erscheint. Regt das Immunsystem zur Bildung von Antikörpern an.

ANTIKONVULSIVUM

krampflösende Medikamente (Mehrzahl: Antikonvulsiva)

ANTIKÖRPER

siehe „monoklonaler Antikörper“

ANTILYMPHOZYTENSERUM

Blutserum, das gegen menschliche Lymphozyten gerichtete Antikörper enthält. Es wird von Tieren gebildet, denen ge-

reinigte menschliche Lymphozyten gespritzt wurden. Es wirkt v.a. gegen T-Lymphozyten und vermindert so die von diesen vermittelte spezifische, zelluläre Abwehr (Immunsystem). Dieser Effekt wird zur Unterdrückung von Abstoßung von Transplantaten oder in der Behandlung von Autoimmunerkrankungen genutzt.

ANTIMETABOLITEN

Chemische Verbindungen, deren Struktur einer anderen, natürlichen Substanz sehr ähnlich ist, nämlich den Metaboliten, die den Stoffwechsel beeinflussen. Sie dringen in den Stoffwechsel ein und blockieren bestimmte biochemische Reaktionen, weil sie eben nicht die „echten“ Metaboliten sind. Sie können in der Chemotherapie eingesetzt werden, wenn sie für Tumorzellen mit ihrem speziellen Stoffwechsel schädlicher sind als für gesunde Zellen.

ANTIMYKOTIKA

verschiedene Mittel zur Behandlung von Pilzinfektionen

ANTI-T-ZELL GLOBULIN

auch ATG oder Antilymphozytenserum, tierisches Immun- bis Hyperimmuneserum, gewonnen nach Immunisierung von Kaninchen oder Pferd durch gereinigte Lymphozyten des Menschen; es bewirkt beim Empfänger v.a. durch „Suppression“ der zirkulierenden T-Lymphozyten eine Abnahme der Lymphozytenzahl (Lymphozytopenie). Die Anwendung erfolgt z.B. zur Hemmung der zellulären Transplantatabstoßung. Bei der Stammzelltransplantation wird es zur Prophylaxe und Therapie von Abstoßung und Graft-versus-Host Erkrankung verabreicht.

ANUS PRAETER

künstlicher Darmausgang in der Bauchwand

APLASIE

Aplasie ist ein Zustand des funktionsunfähigen Knochenmarks, das keine Blut-

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A

zellen produzieren kann. Bei Leukämiepatienten Zustand, der auf die Chemo- und Strahlentherapie zurückzuführen ist.

B**C****APHERESE**

gezielte Entfernung bestimmter Bestandteile aus dem Blut mit Hilfe eines speziellen Apparates

D**E****APOPTOSE**

Zelltod. Während man unter der Nekrose einen passiven Prozess versteht, verursacht durch massive Schädigung zellulärer Strukturen, handelt es sich bei der Apoptose um ein genetisch festgelegtes Programm, das durch definierte Trigger ausgelöst wird und zum aktiven „Selbstmord“ der Zelle führt.

F**G****H****I****J****APPLIKATION**

Verabreichung eines Arzneimittels – oral (Pulver, Tabletten Saft, etc.), rektal (Zäpfchen), parenteral (Injektion, Infusion) oder über die Haut (Salbe, Umschläge)

K**L****M****N****ARA-C**

siehe „Cytosin-Arabinosid“

O**P****ASCT**

engl.: autologous stem cell transplantation – autologe Stammzelltransplantation, siehe „Stammzelltransplantation“

Q**R****ASPAGARINASE**

(L-Asparaginase), Medikament, das häufig in der initialen Behandlung der ALL eingesetzt wird.

S**T****U****ASPERGILLUS**

spezieller Pilz. Aspergillus-Infektionen gehören zu den Infektionskomplikationen nach einer Transplantation. Eintrittspforte ist häufig die Nase. Betroffen ist am häufigsten die Lunge, aber auch andere Organe können befallen werden.

V**W****X****ASSOZIERT**

verknüpft, z.B. HIV-assoziiertes Non-Hodgkin-Lymphom

Y**Z****ASYMPTOMATISCH**

Krankheit ohne Symptome oder Beschwerden

ASZITES

Ansammlung von Flüssigkeit in der Bauchhöhle; kann z.B. bei Tumorbefall des Bauchfells auftreten

ATG

siehe „Anti-T-Zell Globulin“

ÄTIOLOGISCH

verursachend

AUTOGENES TRAINING

Übungen zur Entspannung durch Selbstbeeinflussung

AUTOIMMUNKRANKHEITEN

Krankheiten des menschlichen Immunsystems, bei denen Immunzellen das eigene Körpergewebe schädigen

AUTOLOG

von autos [gr.], selbst aus dem Körper entstanden, nicht von außen eingebracht – siehe auch „autologe Transplantation“

AUTOLOGE TRANSPLANTATION

Eigenspende – Rückübertragung von eigenen Stammzellen, im Gegensatz zur allogenen Transplantation (Transplantation von fremden Stammzellen)

AXILLA

Achselhöhle

AXILLÄR

die Achselhöhle betreffend

ACETYSALICYLSÄURE (ASS)

Schmerzmittel

B**BASOPHILE**

basophile Granulozyten sind Bestandteile des Blutes und gehören zu den weißen Blutkörperchen (Leukozyten). Sie spielen eine Rolle bei allergischen Reaktionen und der Abwehr von Parasiten.

BCNU

Carmustin. Zytostatikum, das häufig im Rahmen der Konditionierung eingesetzt wird.

BCR-ABL

Fusionseiweiß, das von dem Fusionsgen bcr-abl gebildet wird. Dieses Fusionsgen entsteht durch den Austausch von Genmaterial (Translokation) zwischen den Chromosomen 9 und 22 (siehe „Philadelphia-Chromosom“).

BECKENKAMM

Oberrand des Beckenknochens

BECKENKAMMBIOPSIE

Entnahme von Knochenmark aus dem Beckenknochen mit Hilfe einer geeigneten Nadel

BEHANDLUNGSZYKLUS

Zeitraum, der durch eine Chemotherapie und die daraus folgende Zeit bis zur Erholung von den Nebenwirkungen bestimmt ist, meist 3-4 Wochen

BENDAMUSTIN

Zytostatikum, wird häufig in der Non-Hodgkin- Lymphom-Therapie eingesetzt

BENIGNE

gutartig

BENZOL

Kontaktgift. Ist ein Auslöser für Leukämie.

BESTRAHLUNGSFELD

Körperbereich, der einer Bestrahlung ausgesetzt ist

BILDGEBENDE VERFAHREN

Untersuchungsmethoden, die Bilder vom Körperinneren erzeugen: Röntgen, Computertomografie, Kernspintomografie, Ultraschalluntersuchung, Endoskopie, Knochenszintigrafie, PET

BIOPSIE

medizinische Untersuchung (besonders mikroskopisch) von Gewebeproben, die dem Patienten entnommen werden

BISPHOSPHONATE

spezielle Medikamentenklasse. Sie bremsen die knochenabbauenden Zellen in ihrer Aktivität und bewirken so eine Stabilisierung des Skeletts. Gut untersucht ist der knochenstabilisierende Effekt von Bisphosphonaten bei Knochenmetastasen (z.B. Pamidronat, Clodronat, Zoledronat) sowie bei Osteoporose (z.B. Pamidronat, Alendronat).

BLASTEN

unreife Vorstufen der weißen Blutzellen

BLASTENKRISE

letztes Stadium einer chronischen myeloidischen Leukämie

BLASTENSCHUB

massives Auftreten unreifer Blutzellen

BLUT

die in einem geschlossenen Röhrensystem (Blutgefäßsystem) zirkulierende, von einem Motor (Herz) bewegte Körperflüssigkeit – Funktionen: Transport von Sauerstoff, Kohlendioxid, Nähr-, Exkret- und Wirkstoffen – Wärmetransport (besonders bei Warmblütern) – Abwehr (Phagozytose, Antikörperbildung) – Wundverschluss – Erhaltung des hydrostatischen Blutinnendrucks. Zusammensetzung: B. ist eine wässrige Lösung, in der Blutzellen (Blutkörperchen) suspendiert sind. Die Blutflüssigkeit (Blutplasma) enthält 90% Wasser, kolloidal gelöste Eiweiße und Salze. Die Blutkörperchen setzen sich zusammen aus roten (Erythrozyten) und weißen Blutkörperchen (Leukozyten) und Blutplättchen (Thrombozyten) – rote Blutkörperchen enthalten roten Blutfarbstoff (Hämoglobin) und dienen dem Sauerstoff- und Kohlendioxidtransport – weiße Blutkörperchen sorgen für die Vernichtung von Fremdkörpern und Bakterien (Eiterbildung), Blutplättchen für Blutgerinnung und Wundverschluss. Die Blutbildung erfolgt im Knochenmark (rote und weiße Blutkörperchen) und im

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A lymphatischen Gewebe (weiße Blutkörperchen). Die Blutmenge beträgt beim erwachsenen Menschen 5–6 Liter.

B

BLUTARMUT

siehe „Anämie“

C

D

BLUTAUSSTRICH

gleichmäßige, dünne Verteilung von Blut (mit einem geschliffenen Deckglas auf einem Objektträger) zur mikroskopischen Beurteilung und Blutdifferenzierung nach Färbung

E

F

G

BLUTBANK

medizinische Einrichtung, in der von Blutspendern entnommenes Blut gesammelt, konserviert und aufbewahrt wird

H

I

J

BLUTBILD

Bei dem kleinen Blutbild erfolgt die Messung des Blutfarbstoffgehalts (Hämoglobingehalts), Zählung der roten (Erythrozyten) und weißen Blutkörperchen (Leukozyten). Außerdem werden die Blutplättchen (Thrombozyten) gezählt. Normalwerte siehe dort, großes Blutbild = Differenzialblutbild siehe dort.

K

L

M

N

O

BLUTDRUCK

im arteriellen Teil des Blutgefäßsystems herrschender Druck – abhängig von der Schlagkraft des Herzens, der Elastizität der Gefäße und dem Strömungswiderstand in den Blutgefäßen – meist an der Arterie des Oberarms gemessen, werden systolischer Druck (100–140 mm Quecksilbersäule) und diastolischer Druck (60–90 mm) zw. 2 Kontraktionen des Herzens unterschieden. – Der B. ist nach Alter, Geschlecht, Stoffwechsel und Kreislaufbeschaffenheit verschieden.

P

Q

R

S

T

U

V

BLUTERGUSS

Hämatom, Blutaustritt aus abnorm durchlässigen oder verletzten Gefäßen ins Körpergewebe

W

X

Y

BLUTFARBSTOFF

siehe „Hämoglobin“

Z

BLUTGERINNUNG

Koagulation, komplizierter fermentativer Vorgang, der zur Erstarrung des Blutes nach Austritt aus einem Blutgefäß führt: zunächst zerfallen die Blutplättchen, wobei das Ferment Thrombokinasen frei wird – dieses wandelt in Gegenwart von Calcium-Ionen das im Blut vorhandene Prothrombin in das Ferment Thrombin um – dieses bildet aus dem im Blut gelösten Fibrinogen den Faserstoff Fibrin – mit den Blutzellen bildet sich daraus der Blutkuchen (Thrombus), der sich langsam zuzieht und das Blutserum auspresst.

BLUTGRUPPE

erbliches Merkmal des Blutes, das jedem Menschen Blutindividualität verleiht – bedingt durch Antigene der roten Blutkörperchen und entgegengesetzte Antikörper im Blutserum – heute werden über 10 verschiedene Blutgruppensysteme unterschieden, dabei finden mehr als 100 Antigen-Blutmerkmale Beachtung. Bei Blutunverträglichkeit verklumpen die roten Blutkörperchen eines Menschen, wenn man sie mit dem Serum eines anderen mischt. Deshalb muss vor Bluttransfusionen immer erst die Blutgruppe des Patienten festgestellt werden, damit das Empfängerblut sich mit dem Spenderblut verträgt (siehe auch „Kreuzprobe“). Haupt-Blutgruppensystem ist das ABO-System mit 4 B., je nachdem, ob in den roten Blutkörperchen die beiden Faktoren A und B einzeln, zusammen oder gar nicht vorhanden sind (A, B, AB, 0) sowie die jeweils entgegengesetzten Antikörper im Serum Anti-A (alpha) und Anti-B (beta).

BLUT-HIRN-SCHRANKE

teilweise durchlässige Schranke zwischen Blut und Hirnsubstanz; Schutzeinrichtung, die schädliche Stoffe von den Nervenzellen abhält

BLUTKONSERVE

ungerinnbar gemachtes, auf Blutgruppen geprüftes, serologisch und bakteriologisch einwandfreies Blut, das durch Blutspenden gewonnen, in Blutbanken aufbewahrt und bei Bedarf für Bluttransfusionen ausgegeben wird

BLUTPLASMA

Bestandteil des Blutes (55% des Gesamtblutes), das sich zu mehr als 90% aus Wasser und Eiweißkörpern zusammensetzt

BLUTPLÄTTCHEN

Thrombozyten. Kleine scheibenförmige Blutbestandteile, die helfen, Wunden zu schließen und Blutungen zu stoppen.

BLUTSENKUNGSGESCHWINDIGKEIT

(Abk.: BSG) Geschwindigkeit, mit der sich feste Blutbestandteile (rote und weiße Blutkörperchen) von nicht festen (Serum) trennen. Bei bösartigen Geschwülsten und Entzündungen können Veränderungen der Plasma-Eiweiße des Blutes auftreten, was zu Änderungen der BSG führt.

BLUTSERUM

ungerinnbares Blutplasma, aus dem das Fibrinogen entfernt wurde (siehe auch „Blutgerinnung“)

BLUTSTAMMZELLE

die unreifste, „undeterminierte“ oder aber bereits „determinierte“ (auf eine bestimmte Weiterentwicklung festgelegte) Stammzelle der Blutbildung. Diese Zellen kommen normalerweise nur im Knochenmark vor. Unter bestimmten Bedingungen werden sie ins Blut ausgeschüttet (siehe auch „Blutstammzell-Mobilisierung“).

BLUTSTAMMZELL-ERNT

Mobilisierte Blutstammzellen (siehe „Blutstammzelle“) werden mit Hilfe eines Blutzellseparators aus dem Blut abgetrennt und konzentriert. Der Vorgang dauert 2-4 Stunden. In dieser Zeit wer-

den schrittweise ca. 10 Liter Blut aus einer Armvene oder über einen Venenkatheter in den Blutzellseparator gepumpt und dort prozessiert. Die Stammzellen werden abgetrennt, das bearbeitete Blut wird dem Spender wieder in die Vene zurückgegeben.

BLUTSTAMMZELL-MOBILISIERUNG

Blutstammzellen können aus dem Knochenmark in das zirkulierende Blut mobilisiert werden. Dies erfolgt normalerweise in der Regenerationsphase der Blutbildung nach einer Chemotherapie. Das Ausmaß der Mobilisierung kann durch gleichzeitige Gabe von Wachstumsfaktoren (G-CSF) erhöht werden. Mit Wachstumsfaktoren (G-CSF) kann auch aus der Ruhephase des Knochenmarks direkt mobilisiert werden. Dieses Verfahren wird bei gesunden Spendern für allogene Transplantationen angewandt.

BLUTSTAMMZELLTRANSPLANTATION

Die Übertragung von Blutstammzellen selbst erfolgt im Prinzip wie eine Knochenmarkstransplantation. Der Hauptunterschied zwischen Blutstammzell- und Knochenmarkstransplantation liegt in einer etwas (ca. 1 Woche) rascheren Regeneration der Leukozyten und Thrombozyten. Hieraus resultiert eine raschere Erholung der Patienten und eine geringere Häufigkeit von Infektionen. Es ist denkbar, dass bei allogener Blutstammzellstransplantation die Blutstammzellen wegen ihres im Vergleich zu Knochenmark höheren Gehalts an T-Lymphozyten zu einer höheren Rate an chronischen Graft-versus-Host Reaktionen führen. Letzteres wiederum kann möglicherweise zu einem verbesserten anti-leukämischen Effekt führen.

BLUTZELL-WACHSTUMSFAKTOREN

Medikamente, die den Anstieg der Blutzellen nach einer Chemotherapie beschleunigen können

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

B-LYMPHOZYTEN

auch B-Zellen. Die sogenannten B-Lymphozyten sind für den komplexen Vorgang der Erkennung eines schädlichen Keimes und der Antikörperbildung verantwortlich. Dabei durchlaufen sie eine Entwicklung von der Stammzelle bis zur Plasmazelle. Auf jedem dieser Entwicklungsschritte können Störungen auftreten, die letztlich zu einer bösartigen Erkrankung der B-Lymphozyten (B-Zell-Lymphome) führen können.

BÖSARTIG

Bösartige Tumoren respektieren im Gegensatz zu gutartigen nicht die natürlichen Gewebegrenzen, sondern wachsen infiltrierend und zerstörend in andere Gewebe ein und können Absiedelungen (Metastasen) in entfernten Körperregionen bilden.

BRONCHOSKOPIE

Endoskopische Untersuchung der Bronchien

BSG

siehe „Blutsenkungsgeschwindigkeit“

B-SYMPТОМАТИК

Drei Symptome treten bei Lymphom-Erkrankungen gehäuft gemeinsam auf: Fieber, Nachtschweiß, Gewichtsabnahme

BURKITT-LYMPHOM

hoch-malignes (aggressives) B-Zell-Lymphom

BUSULFAN

Zytostatikum mit starker stammzelltoxischer Wirkung. Unerwünschte, glücklicherweise seltene Nebenwirkungen sind Lungenveränderungen (interstitielle Pneumonie), hämorrhagische Zystitis (Harnblasenentzündung) und Lebervenenverschlusskrankheit (Veno-occlusive disease). Nach Hochdosis-Busulfan kann der sich wieder entwickelnde Haarwuchs kosmetisch störend beeinträchtigt sein.

C

C.R.

siehe „Vollremission“

CANCER

englisch für Krebs, siehe „Krebs“

CANDIDA ALBICANS

spezieller Pilz, mit dem sich Transplantierte häufig infizieren. Eintrittspforte sind häufig Schleimhautverletzungen im Mund oder Magen-Darm-Trakt. Als Prophylaxe werden Lutschtabletten oder Suspension empfohlen.

CCR

komplette zytogenetische Remission: 0% Philadelphia-Chromosom-positive Zellen (Ph+ Zellen). [Das Philadelphia-Chromosom ist ein typisches Kennzeichen der CML.]

CD

Abkürzung für Cluster of differentiation; da verschiedene CD-Moleküle jeweils spezifisch für eine bestimmte Sorte oder Entwicklungsstufe von Zellen sind, können sie als Marker verwendet werden, die durch monoklonale Antikörper erkannt werden können. Die Analyse des Expressionsmusters von CD-Molekülen auf Leukämie- und Lymphomzellen spielt eine Rolle bei der Diagnose und Klassifikation von Leukämien und Lymphomen.

CD20

Auf der Oberfläche der meisten B-Lymphozyten findet man ein spezielles Eiweiß, welches CD20 genannt wird. Es ist die Zielstruktur des Antikörpers Rituximab.

CD34

ein auf blutbildenden Stammzellen nachweisbares Antigen. Den Gehalt an Stammzellen im Blut kann man über die Bestimmung der Menge CD34-positiver Blutkörperchen ermitteln. Über diese

Bestimmung wird der optimale Zeitpunkt der Stammzellapherese mit dem Zellseparator ermittelt.

CEPHALGIE

Kopfschmerz

CHELATOR

Chelatbildner. Es handelt sich um chemische Verbindungen, die mit Metallionen stabile Komplexe (sog. „Chelate“) bilden. Der Begriff „Chelat“ stammt vom griechischen Wort für „Kralle“ oder „Krebsschere“.

CHIMÄRE

Molekül (Teilchen) mit Abschnitten unterschiedlicher Herkunft, z.B. ein Teil des Moleküls menschlichen Ursprungs, ein Teil von der Maus

CHOP

Abkürzung für ein Chemotherapie-Schema zur Behandlung von malignen B-Zell-Lymphomen. Es umfasst Cyclophosphamid, Hydroxydaunorubicin (Doxorubicin), Vincristin (Oncovin®) und Prednisolon.

CHROMOSOMEN

Träger des Erbgutes. Ihre Gestalt und Zahl ist artspezifisch (z.B. Mensch 46).

CHROMOSOMENANOMALIEN

Veränderungen in Zahl und/oder Struktur von Chromosomen; kommen bei Krebszellen häufig vor. Manche Chromosomenanomalien sind charakteristisch und weisen auf eine bestimmte Krebsart hin.

CHRONISCH

über lange Zeit bestehend und anhaltend

CHRONISCHE LYMPHATISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: CLL) siehe „Lymphome“

CHRONISCHE MYELOISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: CML) siehe „Leukämie“

CHRONISCHE MYELOPROLIFERATIVE ERKRANKUNGEN

(Abk.: CMPE) Jetzt neue Bezeichnung: **Myeloproliferative Neoplasien (MPN)** dazu zählen u.a. die Chronische Myeloi-

sche Leukämie (CML), die Polycythaemia Vera (PV), die Essentielle Thrombozythämie (ET) und die Primäre Myelofibrose (PMF), deren gemeinsames Merkmal eine Überproduktion von Blutkörperchen bzw. Bindegewebszellen im Knochenmark darstellt.

CYCLOSPORIN A

sehr wirksames immunsuppressives Medikament, das zur Vorbeugung einer Graft-versus-Host Erkrankung verabreicht wird. Meist beginnt man mit den Gaben am Tag vor der Transplantation und setzt die Gaben in Abhängigkeit von der individuellen Situation für 3-6 Monate oder länger fort. Das Medikament kann intravenös oder oral in Kapselform verabreicht werden. In hoher Dosierung und bei langfristiger Verabreichung sind seine hauptsächlichen Nebenwirkungen Bluthochdruck, Zittern der Hände und eine Verschlechterung der Nierenfunktion. Damit die toxischen Nebenwirkungen möglichst gering gehalten werden, müssen regelmäßig die Blutspiegel der Substanz bestimmt werden.

CLL

siehe „Chronische Lymphatische Leukämie“

CML

Chronische Myeloische Leukämie (siehe „Leukämie“)

CMPE

siehe „Chronische Myeloproliferative Erkrankungen“. Jetzt neue Nomenklatur: MPN (siehe dort)

CMV

siehe „Cytomegalievirus“

COLON

Dickdarm

COMPLETE RESPONSE

(Abk.: CR) vollständige Tumorrückbildung

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

COMPLIANCE

Bereitschaft des Patienten, bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen mitzuwirken oder eine verordnete Therapie einzuhalten

COMPUTERTOMOGRAFIE

(Abk.: CT) computerunterstütztes röntgendiagnostisches Verfahren zur Herstellung von Schichtaufnahmen von Körperteilen (Tomogramme – Quer- oder Längsschnitte des menschlichen Körpers). Die Schnittbilder errechnet der Computer aus der Absorption eines feinen Röntgenstrahls, der durch die zu untersuchende Schicht gesendet wird.

CORTISON

in der Nebennierenrinde gebildetes Hormon

CR

siehe „Complete Response“

CRP

C-reaktives Protein, Bluteiweiß, dessen Wert bei Entzündungen ansteigt

CS

clinical staging. Einteilung des Tumorstadiums nach körperlicher Untersuchung, Laborwerten, bildgebenden Verfahren etc., im Gegensatz zu pathologischer staging (PS)

CT

siehe „Computertomografie“

CYCLOPHOSPHAMID

Zytostatikum mit starker antiproliferativer und immunsuppressiver, aber geringerer stammzelltoxischer Wirkung. Es ist Bestandteil zahlreicher Konditionierungsregime vor Stammzelltransplantation.

CYTOMEGALIEVIRUS

(Abk.: CMV) auch Zytomegalievirus. Virus der Herpesvirusgruppe, das bei organtransplantierten und immunsupprimierten Patienten schwerwiegende Komplikationen verursachen kann (Pneumonie [Lunge], Hepatitis [Leber], Chorioretini-

titis [Auge], Myocarditis [Herzmuskel], Enzephalitis [Hirn], Gastritis-Enteritis [Magen-Darm-Trakt]). Der Erreger ist weit in der Bevölkerung verbreitet. Ca. 70% aller Erwachsenen sind mit CMV infiziert. Meist wird die Erstinfektion nicht bemerkt, weil sie keine Beschwerden hervorruft. Das Virus bleibt nach Erstinfektion lebenslang im Körper und kann in Situationen, die zu einer Schwächung des Immunsystems führen, reaktiviert werden. Hierzu gehören Stammzelltransplantationen, intensive Chemotherapie und immunsuppressive Medikamente (z.B. Kortison). Die von einer CMV-Infektion ausgehende Gefahr ist heute geringer als noch vor ein paar Jahren, da sich die Methoden der Diagnostik wesentlich verbessert haben und uns heute wirksame Medikamente zur Verfügung stehen.

CYTOSIN-ARABINOSID

Ara-C = Cytarabin. Chemotherapeutikum, das im Rahmen von Leukämiebehandlungen eingesetzt wird

D

DELETION

Verlust von genetischem Material, z.B. eines Stücks von einem langen (q) oder kurzen Arm (p) eines Chromosoms

DEMYTHYLIERUNG

Bestimmter Wirkmechanismus, der zur Aktivierung von Genen führt, die für die Ausreifung von Zellen verantwortlich sind, aber durch das Enzym DNA-Methyltransferase „abgeschaltet“ wurden.

DENDRITISCHE ZELLEN

spezialisierte Form der weißen Blutzellen, die Antigene so präsentieren, dass das Immunsystem darauf reagieren kann

DEPOTPRÄPARATE

Medikamente, die unter die Haut oder in einen Muskel gespritzt und von dort

langsam und gleichmäßig über einen längeren Zeitraum ins Blut aufgenommen werden. Die Wirkung hält dann über Wochen bis Monate. Die langsame Aufnahme wird durch eine spezielle „Verpackung“ des Wirkstoffs in Trägersubstanzen erreicht.

DESOXYRIBONUKLEINSÄURE

(Abk.: DNS) ist in jedem Zellkern enthalten und Träger der Erbinformation

DIAGNOSE

Krankheitserkennung aufgrund der Krankengeschichte und der Untersuchung

DIAGNOSTIK

Sammelbegriff für alle Untersuchungen, die zur Feststellung einer Krankheit führen sollen

DIARRHÖ

Durchfall

DIFFERENTIALBLUTBILD

Auflistung der verschiedenen Leukozytenarten (siehe auch „Leukozyten“). Im normalen D. können drei große Gruppen von Leukozyten unterschieden werden: die Granulozyten, die Monozyten und die Lymphozyten.

DIFFERENTIALDIAGNOSE

Abgrenzungsdiagnose. Diagnose, die aufgrund des klinischen Untersuchungsbefundes auch in Frage kommt und durch weitere Merkmale ausgeschlossen werden muss.

DIFFERENZIERUNG

Maß für den Ausreifungsgrad von Tumorzellen im Vergleich zur normalen Zellstruktur. „Gut differenzierte“ Tumorzellen sind den normalen, reifen Zellen vergleichsweise ähnlich. „Undifferenzierte“ Krebszellen hingegen weisen kaum noch Ähnlichkeit mit dem Ursprungsgewebe auf.

DIFFUS

zerstreut, ohne genaue Abgrenzung

DIGNITÄT

Gut- oder Bösartigkeit einer Geschwulst

DILATATION

Aufweitung einer Öffnung oder eines Hohlraums

DIURETIKUM

Mittel, das durch direkte Wirkung an der Niere die Ausscheidung von Wasser steigert (Mehrzahl: Diuretika)

DLI

siehe „Donor-Lymphozyten-Infusion“

DNS

siehe „Desoxyribonukleinsäure“

DONOR

Spender

DONOR-LYMPHOZYTEN-INFUSION

(Abk.: DLI) zu deutsch: Spender-Lymphozyten-Infusion. Zur Stimulation der vom Stammzell-Spender herrührenden Immunabwehr können nach Stammzelltransplantation Lymphozyten des ursprünglichen Spenders übertragen werden. Man erhofft sich hierdurch eine verstärkte Wirkung gegen eine Leukämie oder gegen den Tumor des Empfängers (Patient). Man nennt diese Wirkung Transplantat-gegen-Leukämie Reaktion (engl.: Graft-versus-Leukemia Reaction, GvL) oder Transplantat-gegen-Tumor Reaktion (engl.: Graft-versus-Tumor Reaction, GvT). Die DLI wird zur Behandlung eines Rückfalls nach Stammzelltransplantation eingesetzt. Bei einigen Bluterkrankungen sind die Ergebnisse hiermit sehr gut, z.B. bei der chronischen myeloischen Leukämie (CML). Ein Nachteil der Methode ist die häufig verursachte Graft-versus-Host Erkrankung.

DOPPELBLINDE STUDIE

Weder der Patient noch der Prüfer weiß, ob der Patient die zu testende Substanz, das Vergleichspräparat oder ein Scheinmedikament (Placebo) erhält. Um in medizinischen Notfällen ermitteln zu

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A können, welche Studienmedikation der
B Patient einnimmt, muss für jeden Stu-
C dienteilnehmer ein versiegeltes Kuvert
D beim Arzt hinterlegt werden, aus dem
E nach Öffnung hervorgeht, in welcher
F Gruppe er sich befindet. Die Aussage-
G kraft einer doppelblinden Studie ist im
H Vergleich zur offenen (siehe auch „Of-
I fene Studie“) oder einfachblinden Stu-
J die (siehe auch „Einfachblinde Studie“)
K weitaus höher einzuschätzen. Diese
L Studienanordnung entspricht dem der-
M zeitigen wissenschaftlichen Standard.

DOSIERUNG

Festlegung der Wirkstoffmenge pro Zeit-
einheit (Woche, Tag, etc.)

DOSISINTENSIVIERUNG

auch als Dosisescalation bezeichnet. Er-
höhung der (Zytostatika-) Dosis pro Zeit-
einheit mit dem Ziel, eine bessere Wirk-
samkeit zu erreichen

DRAINAGE

Ableitung krankhafter oder vermehrter
natürlicher Körperflüssigkeiten nach
außen

DRÜSE

mehrzelliges Organ, das spezielle Wirk-
stoffe (Sekrete) bildet und diese nach
außen (z.B. in die Mundhöhle) oder nach
innen direkt in die Blut- oder Lymph-
bahn abgibt (Hormondrüse wie z.B. die
Schilddrüse)

DUODENUM

Zwölffingerdarm

DYS...

Vorsilbe mit der Bedeutung »nicht der
Norm entsprechend«, »krankhaft«,
»miss... «

DYSFUNKTION

unangemessen oder nicht richtig arbei-
tend

DYSPLASIE

Fehlgestaltung. U.a. können entartete
Zellen „dysplastisch“, d.h. fehlgestal-
tet, aussehen. Bei Zellen äußert sich

die Dysplasie vor allem darin, dass es
nicht zu einer normalen Ausreifung
(Differenzierung) kommt.

DYSPNOE

Atemstörung, Atemnot

E

ED

Erstdiagnose

EEG

siehe „Elektroenzephalogramm“

EINFACHBLINDE STUDIE

Im Gegensatz zum Prüfarzt weiß der Pa-
tient nicht, welche Studienmedikation
er erhält. Die einfachblinde Studie wird
selten angewendet, da sie alle Nach-
teile der offenen Studie (siehe auch
„Offene Studie“) und keine Vorteile der
doppelblinden Studie (siehe auch „Dop-
pelblinde Studie“) aufweist.

ELEKTROENZEPHALOGRAMM

(Abk.: EEG) Untersuchung der Hirn-
stromwellen mit Hilfe von Elektroden,
die auf der Kopfhaut angebracht werden

ELEKTROPHORESE

technische Trennung verschiedener Sub-
stanzen nach Richtung und Geschwin-
digkeit ihrer Wanderung im elektrischen
Feld. Ein Beispiel ist die Serumelektro-
phorese, bei der die Eiweiße des Blut-
serums aufgetrennt werden.

EMBRYONAL

zum Embryo gehörend oder in einem
frühen Entwicklungsstadium

EMESIS

Erbrechen

ENDOKRINE THERAPIE

Hormontherapie

ENDOKRINOLOGIE

Lehre von der Funktion der Hormondrü-
sen und der Hormone

ENDORPHINE

körpereigene Schmerzmittel, vom Gehirn erzeugt

ENDOSKOP

ein mit einer Lichtquelle versehenes Instrument zur Untersuchung („Spiegelung“) von Hohlorganen und Körperhöhlen, z.B. Darm, Magen, Bronchien

ENDOSKOPIE

Betrachtung von Körperhöhlenräumen mit Endoskopen, die mit einer Lichtquelle ausgerüstet sind und Bilder vom Körperinneren über Glasfaser nach außen „leiten“. Die nähere Bezeichnung richtet sich nach dem Organ (z.B. Gastroskopie = Magenspiegelung).

ENGRAFTMENT

Angehen des Transplantates

ENTARTUNG, MALIGN

Veränderung der Gewebestruktur von gutartig zu bösartig

ENZYME

Fermente, Biokatalysatoren, Protein-Katalysatoren, durch deren Wirkung die gesamten chemischen Umwandlungen im Organismus ermöglicht werden (Stoffwechsel). Fast für jede Reaktion haben die Zellen eines Organismus ein besonderes Enzym – Enzymgemische werden z.B. von der Magen-Darm-Schleimhaut, von Leber, Galle und der Bauchspeicheldrüse produziert.

EOSINOPHILE

weiße Blutkörperchen, die kleine hellrotgefärbte Zelleinschlüsse aufweisen

EPIDEMIOLOGIE

Lehre von der Häufigkeit und Verteilung von Krankheiten in Bevölkerungsgruppen; arbeitet mit statistischen Methoden, z.B. um Hinweise auf Krankheitsursachen und Risikofaktoren zu gewinnen.

EPIDEMIOLOGISCHE STUDIE

bevölkerungsbezogene Untersuchung der Epidemiologie

EPIDERMIS

Oberhaut; darunter liegen die Leder- und die Unterhaut.

EPSTEIN-BARR-VIRUS

Erreger des Pfeifferschen Drüsenfiebers, wird diskutiert als einer von möglichen Faktoren für die Entstehung von einigen Lymphomen, z.B. Hodgkin Lymphom, Burkitt-Lymphom.

ERHALTUNGSTHERAPIE

über eine längere Zeitperiode fortgeführte Therapie, die den Erfolg der Induktions- und Konsolidierungstherapie stabilisieren soll

ERY'S

siehe „Erythrozyten“

ERYTHROBLASTOSE

Auftreten zahlreicher unreifer Vorstufen roter Blutkörperchen (Erythroblasten) – bei bestimmten Blutkrankheiten, besonders aber bei Neugeborenen infolge Rhesus-Unverträglichkeit

ERYTHROPOETIN

in der Niere gebildeter, heute gentechnologisch herstellbarer und als Medikament verfügbarer Wirkstoff, der auf dem Blutwege die Bildung von roten Blutkörperchen anregt. Bei bestimmten Formen von Blutmangel wird dieser Stoff verabreicht.

ERYTHROZYTEN

auch „Ery's“ genannt – die roten Blutkörperchen. Die Erythrozyten machen den Großteil der zellulären Blutbestandteile aus. Die Erythrozyten werden im Knochenmark gebildet und haben im Blut keinen Zellkern mehr. Dort haben sie beim Gesunden eine Lebenserwartung von ca. 120 Tagen. Die Erythrozyten enthalten das Hämoglobin (kurz Hb). Der Hämoglobingehalt im Blut ist eine wichtige Messgröße, die darüber Auskunft gibt, ob bei einem Patienten z.B. eine Anämie (Blutarmut) oder eine Polyglobulie oder Polyzythämie (zuviel

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A Blutzellen) vorliegt. Die Funktion des Hämoglobins und damit auch der Erythrozyten ist der Transport von Sauerstoff, der in den Lungen aufgenommen wird.

B

C Die Zellhaut der Erythrozyten trägt die verschiedenen Blutgruppenmerkmale (A, B, AB und 0) sowie die Rhesusfaktoren positiv (Rh+) und negativ (Rh-), siehe auch „Blut“.

E

F Referenzwerte:
Männer 4,5-6,3 Millionen/mm³
Frauen 4,2-5,5 Millionen/mm³

ERYTHROZYTENKONZENTRATE

Blut mit konzentrierten roten Blutkörperchen, das von einem Blutspender stammt

ERYTHROZYTOPENIE

siehe „Zytopenie“

ESSENTIELLE THROMBOZYTHÄMIE

(Abk.: ET) chronische Erhöhung der Blutplättchen (Thrombozyten), Subtyp der MPN (siehe dort)

ET

siehe „Essentielle Thrombozythämie“

EVIDENZ

Der Begriff stammt aus dem Englischen und charakterisiert in der Medizin in erster Linie Informationen, die aus wissenschaftlichen Studien stammen, und einen Sachverhalt erhärten oder widerlegen (evidence = engl. für „Nachweis“, „Anzeichen“, „Beleg“, „Hinweis“). Die Qualität der Evidenzlage hängt dabei wesentlich von der methodischen Güte der zugrunde liegenden Studien ab.

EVIDENZBASIERTE MEDIZIN

Methode zur Stützung von medizinischen Entscheidungen auf Beweise aus systematischer Forschung

EXEMPLARISCH

beispielhaft

EXOGEN

außerhalb des Organismus entstehend, von außen her in den Organismus eindringend

EXPONENTIELL

deutlich, nicht geradlinig gesteigert

EXPOSITION

der Einwirkung von äußeren Bedingungen ausgesetzt sein; z.B. von Strahlen, Krankheitserregern oder Chemikalien

EXTERN

von außen

EXULZERATION

geschwürartiger Zerfall eines oberflächlichen Tumors

EXZIDIERTEN/EXZISION

Ausscheiden von Gewebe, chirurgische Maßnahme

EXZISIONSBIOPSIE

Entnahme einer Gewebeprobe, die das gesamte verdächtige Gebiet umfasst, mittels einer Schneidevorrichtung zur mikroskopischen Untersuchung

F

FAMILIENTYPISIERUNG

dient der Bestimmung der HLA-Antigene bei dem Patienten, seinen Geschwistern sowie den Eltern oder anderen Familienangehörigen

FATIGUE

Bezeichnung für eine besonders quälende Form der Müdigkeit, unter der manche Krebskranke noch lange nach Abschluss der Therapie leiden

FEBRIL

fiebrig, fiebrig (über 38°C)

FEINNADELBIOPSIE

Entnahme einer Gewebeprobe (Biopsie) durch Ansaugen mit einer dünnen Hohlnadel, meist unter Sichtkontrolle mit dem Ultraschallgerät. Das gewonnene Gewebe wird mikroskopisch untersucht.

FERTILITÄT

Fruchtbarkeit; Fähigkeit, Kinder zu zeugen bzw. zu bekommen

FIBRIN

Eiweißkörper, der im menschlichen Blut als Fibrinogen vorkommt. Mit Luftsauerstoff gerinnt Fibrinogen durch das Blutferment Thrombin zu F. und verklebt die verletzten Blutgefäße.

FIBRO-

bindegewebig (z.B. Fibrom: Bindegewebsgeschwulst)

FIBROBLAST

Zelle zur Bildung von Bindegewebe

FIBROSE

krankhafte Vermehrung des Bindegewebes in einem Organ

FISH

Fluoreszenz-in-situ-Hybridisierung. Methode zur Untersuchung von Chromosomen, bei der bestimmte Anteile eines Chromosoms, ganze Chromosomen oder sogar alle Chromosomen mit Fluoreszenzfarben angefärbt werden.

FISTEL

unnatürlicher Gang, der einen Körperhohlraum mit der Oberfläche oder einem anderen inneren Hohlraum verbindet (z.B. Enddarm-Scheidenfistel)

FLUDARABIN

Chemotherapeutikum, das direkt die entarteten Lymphozyten angreift und diese abtötet

FOKAL

von einem Herd ausgehend

FOLLIKEL

bläschenartiges Gebilde. In den Lymphknoten befinden sich Lymphfollikel. Auch die Schilddrüse ist z.B. aus Follikeln aufgebaut, in denen die Schilddrüsenhormone gebildet und gespeichert werden.

FRAKTIONEN

einzelne Bestrahlungssitzungen

FRAKTIONIERUNG

Aufteilung der Bestrahlungsserien in einzelne Sitzungen

FRAKTUREN

Knochenbrüche

FREMDSPENDER

nicht mit dem Patienten verwandter Spender

FREMDSPENDERSUCHE

Nach Bestimmung der HLA-Merkmale des Patienten wird in den Spenderregistern nach einem passenden, idealerweise in den HLA-Merkmalen identischen fremden Spender gesucht. Als besonders wichtig werden heute die HLA-Merkmale A, B und DRB1 erachtet.

FREMDSPENDERTRANSPLANTATION

siehe „allogene Transplantation“

FRÜHERKENNUNG

Maßnahmen, um Krebs so früh wie möglich zu erkennen

FUNGIZID

Medikament zur Bekämpfung von Pilzinfektionen

G

GAMMASTRAHLEN

Elektromagnetische Strahlen mit extrem kurzer Wellenlänge, z.B. Röntgenstrahlen

GANCICLOVIR

ein gegen CMV-Infektion eingesetztes Medikament (siehe auch „Cytomegalievirus“)

GANZKÖRPERBESTRAHLUNG

(Abk.: TBI) Total body irradiation, Bestandteil zahlreicher Konditionierungsregime, siehe „Konditionierung“

GASTRITIS

Entzündung der Magenschleimhaut

GASTROINTESTINAL

den Verdauungstrakt betreffend – dazu gehören: der Mund, die Speiseröhre, der Magen, der Dünndarm, der Dickdarm und der Enddarm

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

GASTROSKOPIE

Betrachtung des Magens mit Endoskopen, die mit einer Lichtquelle ausgerüstet sind und Bilder über Glasfaser nach außen „leiten“

GCP

siehe „GCP-Richtlinien“

GCP-RICHTLINIEN

(Abk.: GCP) Good Clinical Practice, bzw. Gute Klinische Praxis. Standards, nach welchen klinische Studien geplant, durchgeführt und berichtet werden, so dass insgesamt sicher gestellt ist, dass die Daten glaubwürdig sind und die Rechte der Studienteilnehmer sowie die Vertraulichkeit der Daten gewahrt bleiben.

G-CSF

siehe „Granulozyten-Kolonie-stimulierender Faktor“

GEN

Erbfaktor, Abschnitt einer Molekülkette, bestehend aus DNS (= Desoxyribonukleinsäure), der für bestimmte erblich bedingte Strukturen oder Funktionen eines Organismus verantwortlich ist. Die Gene sind die kleinsten chemischen Einheiten, die in sich die verschlüsselte genetische Information (Erbanlage) tragen. Die perlschnurartig aufgereihten Gene bilden die Chromosomen, die sich im Zellkern befinden. Die Gesamtheit der Gene eines Organismus bilden das Genom.

GENERIKA

Präparate eines Zweitanmelders mit patentfreien Wirkstoffen, die preisgünstiger angeboten werden als die Originalpräparate. Der niedrigere Preis für Nachahmerpräparate ist möglich, weil kein Forschungsaufwand finanziert werden muss. Die therapeutisch wirksamen Substanzen in Nachahmer- und Originalpräparaten sind identisch. Unterschiede gibt es bei den Zusatzstoffen, wie z.B. Farbstoffen und Bindemitteln. Unter-

scheidet sich die Bioverfügbarkeit des Generikums statistisch nicht von der des Originalpräparates, kann von einer therapeutischen Vergleichbarkeit der Präparate ausgegangen werden.

GENETISCH

vererbt, die Vererbung betreffend

GENOM

die Gesamtheit der genetischen Information, die in einer Zelle enthalten ist, der Chromosomensatz einer Zelle

GENTECHNOLOGIE

Summe aller Methoden, die sich mit der Isolierung, Charakterisierung, Vermehrung und Neukombination von Genen beschäftigen. Die Gentechnologie spielt eine herausragende Rolle in der biomedizinischen Forschung.

GENTHERAPIE

neuartiger Ansatz zur Behandlung von Krankheiten durch Einbringen von Genen oder Ersatz fehlender/veränderter Gene in Körperzellen

GERIATRISCH

die Altersheilkunde betreffend

GESTAGENE

weibliche Geschlechtshormone, die für die Vorbereitung und Erhaltung der Schwangerschaft und in der Steuerung des Monatszyklus von Bedeutung sind. Wichtigstes Gestagen ist das Progesteron. Gestagene werden zusammen mit Östrogenen in der Hormontherapie/Hormonersatztherapie verwendet.

GEWEBEMERKMALE

Merkmale auf den Körperzellen, aufgrund derer das Immunsystem eigenes von fremdem Gewebe unterscheiden kann. Jeder Mensch besitzt für ihn typische Merkmale. Bei der Stammzelltransplantation kommt es auf eine möglichst genaue Übereinstimmung dieser Merkmale zwischen Spender und Empfänger an.

GEWEBSVERTRÄGLICHKEIT

Übereinstimmung wichtiger Merkmale auf der Oberfläche von Zellen. Nicht gewebsverträgliche Fremdgewebe (z.B. transplantierte Organe) verursachen Abstoßungsreaktionen des Immunsystems.

GLOBULINE

weitverbreitete Gruppe von Proteinen – z.B. im Blutplasma

GN-RH

Gonadotropin-releasing Hormon („release“ engl. freisetzen). Hormon, das in einem spez. Teil des Zwischenhirns freigesetzt wird

GRADING

Einteilung von Tumorzellen und Tumorgeweben nach ihrem Differenzierungsgrad. Der Wert (meist G1 bis G4) beschreibt, wie stark die Krebszellen von gesunden, reifen (differenzierten) Zellen abweichen. Man schließt daraus auf den Grad der Bösartigkeit des Tumors.

GRAFT-FAILURE

nicht bzw. unzureichendes Angehen der transplantierten Stammzellen

GRAFT-VERSUS-HOST-DISEASE

(Abk.: GvHD) Transplantat-gegen-Wirt-Erkrankung – Reaktion des Transplantates gegen den Empfänger. Das mit einer Fremdspende (z.B. Stammzellen) transplantierte Immunsystem des Spenders kann die Körperzellen des Empfängers als fremd erkennen und dagegen reagieren. Es handelt sich damit um eine umgekehrte Abstoßungsreaktion, siehe „Graft-versus-Host-Reaktion“. Man unterscheidet die akute GvHD in unterschiedlichen Schweregraden (Grad 1-4) von der chronischen GvHD (begrenzte und ausgedehnte Form). Die akute Form beobachtet man in den ersten 2-3 Monaten nach Transplantation, später findet man die chronische Form. Die chronische Form geht oft aus der akuten Form hervor, sie kann aber auch

de novo auftreten. An der Haut manifestiert sich die akute GvHD wie ein Sonnenbrand (Rötung, Juckreiz, Hautabschilferung), an den Schleimhäuten kann es zu Entzündungen kommen, an der Leber äußert sie sich wie eine Gelbsucht mit einem Anstieg der Leberwerte und des Gallenfarbstoffes im Blut. Die akute GvHD des Darmes äußert sich in unterschiedlich starkem Durchfall und krampfartigen Bauchschmerzen. In schweren Fällen kann es zu einem Versagen der betroffenen Organe kommen. Zur Therapie werden immunsuppressiv wirksame Medikamente verabreicht (Ciclosporin A, Kortison, Mycophenolatmofetil, ATG).

GRAFT-VERSUS-HOST-REAKTION

(Abk.: GvHR) zu deutsch: Transplantat-gegen-Wirt Reaktion, hierfür sind T-Lymphozyten des Spenders verantwortlich, die mit dem Transplantat übertragen werden. Sie erkennen ihre neue Umgebung, den Empfänger, als fremd und reagieren dagegen. Die wesentlichen Zielorgane der akuten GvHR sind die Haut, der Darm und die Leber. Wenn die GvHR Krankheitswert bekommt spricht man Graft-versus-Host Disease (GvHD).

GRANULOZYTEN

eine Gruppe der weißen Blutkörperchen. Sie zerstören eindringende Bakterien, welche Krankheiten verursachen können (siehe auch „Leukozyten“ und „Blut“).

GRANULOZYTEN-KOLONIE-STIMULIERENDER FAKTOR

(Abk.: G-CSF) gentechnologisch herstellbarer Wachstumsfaktor, der die Bildung von Granulozyten (eine Form der weißen Blutkörperchen) fördert und zu einer Ausschwemmung von Stammzellen aus dem Knochenmark in das Blut führt. Dadurch wird die Zeit der Zellarmut nach zytostatischer Therapie verkürzt. Er ist relativ gut verträglich, kann aber bei einem kleinen Teil der Patienten vorübergehend zu Fieber und

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A Gliederschmerzen führen. Die übliche
B Dosis zur Beschleunigung der Regene-
C ration der Blutbildung nach Chemo-
D therapie liegt bei 5 µg/kg, die Dosis
E zur Stammzellmobilisierung liegt bei
F 10 µg/kg Körpergewicht täglich.

GRANULOZYTOPENIE

siehe „Zytopenie“

GRAY

(Abk.: Gy) Maßeinheit, die die bei einer Bestrahlung verabreichte Dosis angibt

GÜRTELROSE

siehe „Herpes Zoster“

GVHD

siehe „Graft-versus-Host-Disease“

GVHD-PROPHYLAXE

Immunsuppressive Therapien, die zur Verhinderung von Abwehrreaktionen des Transplantates gegen den Organismus eingesetzt werden (siehe auch „Graft-versus-Host-Disease“)

GY

siehe „Gray“

H

HAARZELL-LEUKÄMIE

seltene, langsam fortschreitende lymphoproliferative Erkrankung, gehört zu den niedrig-malignen NHL der B-Zell-Reihe. Charakteristisch sind die mikroskopisch sichtbaren atypischen Zellen, die auf der Oberfläche kleine dünne Ausläufer haben, die wie Haare aussehen.

HÄMATOGEN

auf dem Blutweg

HÄMATOKRITWERT

(Abk.: Hkt) gibt Auskunft über den Anteil der festen Blutbestandteile

HÄMATOLOGEN

Facharztbezeichnung für Ärzte, die sich mit Bluterkrankungen befassen

HÄMATOLOGIE

die Lehre vom Blut und seinen Krankheiten

HÄMATOLOGISCHE REMISSION

Die Werte der Blut- und Knochenmarkzellen befinden sich wieder im Normalbereich. Unter den „normalen“ Zellen können aber weiterhin Leukämiezellen vorhanden sein, die lediglich nicht nachweisbar sind (siehe auch „Remission“).

HÄMATOM

siehe „Bluterguss“

HÄMATOPOESE

Blutbildung

HÄMATOPOETISCHES SYSTEM

blutbildendes System; dazu gehört vor allem das Knochenmark.

HÄMATURIE

vermehrte Ausscheidung roter Blutkörperchen im Harn

HÄMOGLOBIN

(Abk.: Hb) Farbstoff der roten Blutkörperchen, besteht aus dem eisenhaltigen Farbstoff Häm und einem Eiweißanteil, dem Globin – dient der Bindung, dem Transport und der Abgabe von Sauerstoff. Referenzwerte: Männer 14-18g/dl, Frauen 12-16g/dl

HÄMOLYSE

Auflösung der roten Blutkörperchen

HB

siehe „Hämoglobin“

HEPATISCH

die Leber betreffend

HEPATITIS

Entzündung der Leber durch Viren. Es gibt verschiedene Viren, die eine Hepatitis auslösen können: Das Hepatitis-A-Virus, das Hepatitis-B-Virus, das Hepatitis-C-Virus, das Hepatitis-D-Virus und das Hepatitis-E-Virus. Einige dieser Viren sind besonders gefährlich und können zu einer Leberzirrhose führen.

HEPATO...

die Leber betreffend

HERPES ZOSTER

Gürtelrose, eine Virusinfektion, die bei Abwehrschwäche häufig auftritt

HICKMAN®-KATHETER

Schläuche, die in eine große Vene (obere Hohlvene) eingeführt werden. Über sie erfolgen sämtliche Blutentnahmen, die Verabreichung von Medikamenten, Flüssigkeiten und Nährlösungen. Der Katheter wird in örtlicher Betäubung oder unter einer Kurznarkose gelegt. Seine Eintrittsstelle in den Körper liegt ungefähr in Brustmitte. Er verläuft unter der Haut zum Hals und wird dort in eine Halsvene eingeführt und in die obere Hohlvene vorgeschoben. Dieser Katheter kann über Wochen bis Monate liegen bleiben. Da über den Katheter Keime in den Körper eintreten können, muss er speziell gehandhabt und gepflegt werden.

HISTOLOGIE

Gewebelehre, Teilgebiet der Medizin, das die Gewebstruktur menschlicher Organe im mikroskopischen Bereich erforscht

HISTOPATHOLOGIE

Lehre von der krankhaften Veränderung der Gewebe

HKT

siehe „Hämatokritwert“

HLA

human leucocyte antigene – menschliches Leukozytenantigen. Eiweißstrukturen auf der Oberfläche der meisten Körperzellen. Sie dienen dem Immunsystem u.a. zur Unterscheidung zwischen „körpereigen“ und „körperfremd“.

HLA-DIFFERENZ

eine Spender-Empfänger-Konstellation mit einem oder mehreren Unterschieden in den HLA-Antigenen

HLA-IDENTITÄT

komplette Übereinstimmung der HLA-Antigene

HLA-KOMPATIBILITÄT

Da der nicht verwandte Spender nie komplett „identisch“ sein kann, spricht man in diesem Zusammenhang von HLA-kompatibel.

HLA-MISMATCH

siehe „HLA-Differenz“

HLA-SYSTEM

ein für die Immunabwehr wichtiges Regulationssystem des Organismus. Die HLA-Typisierung ist bei der allogenen Transplantationsvorbereitung extrem wichtig. Je ähnlicher das HLA-System von Spenderorgan und Empfängerorgan ist, desto niedriger ist das Risiko einer Transplantatabstoßungsreaktion und GvHD und desto größer ist die Chance für eine erfolgreiche allogene Stammzelltransplantation.

HLA-TYPISIERUNG

Untersuchung der HLA-Merkmale A, B und DRB1 für die Stammzelltransplantation, siehe auch „Typisierung“

HOCHDOSISTHERAPIE

Das Wort „Hochdosistherapie“ ist nicht klar definiert. Es hat sich allerdings eingebürgert, als Hochdosistherapie die Chemotherapie zu bezeichnen, die zu einer hochgradigen Beeinträchtigung des Knochenmarks mit der Notwendigkeit einer Transplantation von Stammzellen führt.

HODGKIN LYMHOM

bösartige Erkrankung des lymphatischen Gewebes. Charakteristisch sind einkernige Hodgkin-Zellen und mehrkernige Reed-Sternberg-Riesenzellen.

HORMONE

Botenstoffe des Körpers, die in spezialisierten Zellen und Geweben hergestellt werden und auf dem Blut- oder Lymphweg ihren Wirkort erreichen

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

HORMONERSATZTHERAPIE

Bezeichnung für die medizinische Verwendung von Hormonen zur Behandlung von Beschwerden, die auf einen relativen oder absoluten Mangel eines oder mehrerer Hormone zurückgeführt werden können.

HOSPIZ

Einrichtung mit dem Schwerpunkt der Betreuung unheilbar chronisch Erkrankter

HOST-VERSUS-GRAFT REACTION

(Abk.: HvGR) auf deutsch: Wirt gegen Transplantat-Reaktion, ist eine durch T-Lymphozyten vermittelte Reaktion, die zur Transplantatabstoßung führt. Dies ist erkennbar an einem ausbleibenden Leukozyten- und Thrombozytenanstieg oder an einem Abfall von Leukozyten- und Thrombozytenzahlen. Die Behandlung besteht in einer erneuten Gabe von Stammzellen mit oder ohne vorausgehende Konditionierungsbehandlung.

HVGR

siehe „host-versus-graft reaction“

HYPERFRAKTIONIERUNG

Einteilung der einzelnen Bestrahlungstermine auf mehrere Sitzungen pro Tag (meist zwei)

HYPERPLASIE

überschießende Zellvermehrung eines Gewebes

HYPOPHYSE

Hirnanhangsdrüse; kirschgroße, an der Schädelbasis, hinter der Nasenwurzel gelegene hormonbildende Drüse, die in der Regelung des Hormonhaushalts eine zentrale Rolle spielt

HYPOTHALAMUS

Region des Zwischenhirns mit zentraler Funktion im Hormonhaushalt

HYPOTHESE

eine Vermutung, die auf Vernunftschlüssen basiert und noch nicht bewiesen ist

I

I.M.

siehe „intramuskulär“

I.V.

siehe „intravenös“

ICD

International normierte Klassifikation der Krankheiten. Dient der eindeutigen Zuordnung von Erkrankungen und Todesursachen – z.B. auch in Krebsregistern; ICD-O (Onkologie)

IKTERUS

Gelbsucht. Gelbliche Verfärbung der Haut und Schleimhäute

IL

siehe „Interleukine“

ILEUM

letzter Teil des Dünndarms

IMIDS®

siehe „immunmodulatorische Substanzen“

IMMUN

geschützt, unempfindlich, z.B. gegen Krankheitserreger

IMMUNABWEHR

Körperabwehr

IMMUNCHEMISCHE METHODEN

chemische Untersuchungsmethoden, bei denen Immunreaktionen (Antigen-Antikörper-Reaktion) die Grundlage bilden

IMMUNDEFEKT

Schwächung der normalen Infektabwehr des Körpers. Er kommt sowohl angeboren als Defekt der Entwicklung des Immunsystems vor, kann aber auch im Verlauf einer Erkrankung (wie z.B. Leukämie) oder als unerwünschte Folge eines Arzneimittels auftreten.

IMMUNFLUORESCENZ

Markierung eines Gewebes durch fluoreszierende Farbstoffe, sodass Immunreaktionen des Körpers unter dem Mikroskop besser gesehen werden können

IMMUNGLOBULINE

Eiweißstoffe, die als Antikörper in Blut, Gewebeflüssigkeiten und Körpersekreten der körpereigenen Abwehr dienen

IMMUNHISTOLOGIE

Methode in der Medizin und Biologie, mit der bestimmte Proteine (Eiweiße) mit Hilfe von Antikörpern sichtbar gemacht werden können.

IMMUNPHÄNOTYPISIERUNG

Bestimmung der CD-Antigene auf der Zelloberfläche z.B. von Lymphomzellen mittels „Durchflusszytometrie“. Ziel ist die genaue Charakterisierung der Zellen.

IMMUNITÄT

Unempfindlichkeit, Abhärtung – der Zustand eines Organismus, in dem durch Bildung von Antikörpern die Reaktionsfähigkeit des Organismus gegenüber einem Antigen (Krankheitserreger oder Schädiger) in bestimmter Weise verändert ist. Die Anwesenheit der Antikörper bedingt den Immunitätszustand – ihre Bildung wird durch das eindringende Antigen ausgelöst. Gelangen später erneut Antigene in den Körper, so wirken die Abwehrmaßnahmen durch die noch vorhandenen Antikörper so rasch, dass es meist nicht mehr zu einer Erkrankung kommt. Zuweilen wird die Resistenz als natürliche Immunität bezeichnet, im Gegensatz zur sekundären, erworbenen Immunität im beschriebenen Sinn. Aktive Immunität liegt vor, wenn sich Antikörper im Organismus selbst gebildet haben: 1. nach Überstehen einer Infektionskrankheit durch im Körper verbleibende natürliche Erreger – 2. durch Reaktion auf abgeschwächte oder abgetötete Erreger, die durch Impfung in den Körper gebracht wurden (natürliche und künstliche aktive Immunität). Passive Immunität wird erzielt durch Einspritzung von Serum, das Antikörper enthält (Immunisierung). Simultanimmunisierung ist die Verbindung von Impfung und Immunisierung.

IMMUNMODULATOREN

Substanzen bzw. Medikamente, die die Reaktionen des körpereigenen Abwehrsystems positiv oder negativ beeinflussen

IMMUNMODULATORISCHE SUBSTANZEN (IMiDs®)

Der Begriff bezeichnet eine spezielle Wirkstoffklasse, die bei verschiedenen Blutsystemerkrankungen eingesetzt wird. Chemische Veränderungen an dem Ursprungsmolekül, dem Thalidomid, führten zu dieser Substanzklasse. Deshalb haben alle IMiDs® Gemeinsamkeiten in Struktur und Wirkung.

IMMUNOLOGIE

Immunitätslehre, die Wissenschaft von der Immunität (körpereigenes Abwehrsystem) und den immunbiologischen Reaktionsweisen des Organismus

IMMUNOZYTOM

lymphoplasmozytisches Lymphom, auch Morbus Waldenström, gehört zu den indolenten (langsam wachsenden) Lymphomen

IMMUNSTIMULATION

Aktivitätsanregung des Immunsystems

IMMUNSUPPRESSION

Maßnahmen zur Unterdrückung des Immunsystems, u.a. bei der Transplantation bzw. bei GvHD

IMMUNSYSTEM

Abwehrsystem. System, das den Körper in die Lage versetzt, Infektionen abzuwehren und das ihn befähigt, zwischen eigenem und fremdem Gewebe zu unterscheiden. Es besteht aus bestimmten weißen Blutkörperchen, Antikörpern, der Thymusdrüse hinter dem Brustbein, Lymphknoten, der Milz und besonderen Strukturen der Darmwand.

IMMUNTHERAPIE

Behandlung zur Stärkung der körpereigenen Abwehr

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

IMMUNZITOLOGIE

mikroskopische Untersuchung von Zellen aus Abstrichen, Blut oder Gewebeproben mit Hilfe von markierten Antikörpern, die definierte Zellstrukturen anfärben

IN VITRO

im Reagenzglas

IN VIVO

am lebenden Organismus

INDIKATION

Grund, eine medizinische Maßnahme durchzuführen

INDIZIERT

medizinisch sinnvoll, angezeigt

INDOLENT

bedeutet bei der Lymphomeinteilung: langsam wachsend, niedrig-maligne

INDUKTION

in der Therapie der akuten Leukämien die erste Chemotherapiephase, die eine Rückbildung (Remission) der Leukämie zum Ziel hat

INFILTRATION

krankhaft vermehrtes, meist örtlich begrenztes Eindringen krankhafter oder fremdartiger Zellen in Organe und Gewebe

INFORMED CONSENT

zu übersetzen ungefähr mit „informiertes Einverständnis“. Bezeichnet die Einwilligung des Patienten in ein Diagnose- oder Behandlungsverfahren, nachdem er ausführlich über alle Vor- und Nachteile sowie über mögliche unerwünschte Wirkungen aufgeklärt wurde.

INHALATION

Einatmen von Heilmitteln, z.B. in Form von Dämpfen

INHIBITOR

„Hemmer“. Verschiedene neuartige Medikamente im Bereich der Leukämie- und

Lymphomerkkrankungen hemmen bestimmte Enzyme oder Zellstrukturen. Beispiele:

- Tyrosinkinase-Inhibitoren [u.a. Imatinib, Dasatinib, Nilotinib,]
- Farnesyltransferase-Inhibitoren [u.a. Lonafarnib]
- Histon-Deacetylase-Inhibitoren [u.a. Valproinsäure]
- Proteasom-Inhibitoren [u.a. Bortezomib]

INJEKTION

Verabreichung von Medikamenten mit einer Spritze in ein Blutgefäß, einen Muskel oder unter die Haut

INJIZIEREN

spritzen

INKONTINENZ

verschieden stark ausgeprägte Unfähigkeit, Harn oder Stuhl zu halten

INSPEKTION

Untersuchung, genaue Betrachtung

INTERFERON

Stoff (Zytokin), der normalerweise im Körper zur Abwehr von Virusinfektionen gebildet wird, aber auch in der Tumorthherapie eine Rolle spielt

INTERLEUKINE

Interleukine sind zu den Zytokinen zählende Peptidhormone, d. h. sie sind körpereigene Botenstoffe der Zellen des Immunsystems. Das Wort Interleukin kommt dabei aus dem Lateinischen: inter = zwischen und aus dem Griechischen: leukos = weiß. Sie vermitteln die Kommunikation zwischen Leukozyten, aber auch anderen an der Immunreaktion beteiligten Zellen (z. B. Makrophagen). Nach der Reihenfolge ihrer Entdeckung werden sie in mehrere Untergruppen unterteilt, die durch Zahlen gekennzeichnet werden (z.B. IL-1, IL-30...)

INTERMITTIEREND

zeitweilig aussetzend. In Zusammenhang mit Chemotherapien: mit festgelegten behandlungsfreien Pausen

INTERSTITIELL

im Zellzwischenraum liegend

INTESTINAL

zum Darm gehörend

INTRAMUSKULÄR

(Abk.: i.m.) die Injektion eines Medikamentes in einen Muskel hinein

INTRATHEKAL

im Hirnwasser (Liquor)

INTRAVENÖS

(Abk.: i.v.) die Injektion eines Medikamentes in eine Vene hinein

INVASIVE DIAGNOSTIK

Diagnostik unter Verletzung der Körperintegrität, z.B. Lumbalpunktion (siehe dort)

INVOLVED FIELD

Bestrahlung des klinisch erkennbaren Lymphombefalls unter Aussparung der angrenzenden Regionen

INZIDENZ

Häufigkeit der Neuerkrankungen pro 100.000 Einwohner pro Jahr

IONISIERENDE STRAHLEN

kurzwellige, energiereiche Strahlen, die auch in der Natur vorkommen. Therapeutisch werden 2 Arten genutzt: die Photonenstrahlung und die Teilchenstrahlung.

IPSS

International Prognostic Scoring System, ein Punktesystem zur Prognoseabschätzung bei Patienten mit MDS und PMF

IRREVERSIBEL

nicht umkehrbar

IRRITATION

Reizung

ISCHÄMISCH

blutleer, minderdurchblutet

ISOLIEREINHEIT

spezielles keimarmes Krankenzimmer, in dem der Patient nach einer Transplantation behandelt wird

ISOMETRISCHE ÜBUNGEN

besondere Form des Krafttrainings, wobei Muskeln angespannt werden, sich aber nicht ihre Länge ändert

ITRACONAZOL

ein zur Prophylaxe und Behandlung von Pilzkrankungen eingesetztes Medikament

K

KACHEXIE

Zustand der Auszehrung des Organismus mit Abmagerung, Kräfteverfall und zunehmender Störung der Organfunktionen. Häufige Begleiterscheinung bei fortgeschrittenen Tumorerkrankungen, aber auch bei chronischer Mangelernährung, Stoffwechselerkrankungen, chronischen Infektionen und im hohen Alter.

KANZEROGEN

Karzinogen, Faktor (Stoff oder Einfluss), der Krebs erzeugen oder fördern kann. Zurzeit sind über 700 chemische Karzinogene bekannt.

KARDIO-

das Herz betreffend (z.B. Kardiogramm = Herzaufnahme)

KARDIOMYOPATHIE

Erkrankung des Herzmuskels

KARNOFSKI-INDEX

System zur Beschreibung der Lebensqualität chronisch Kranker. Einschränkungen von Fähigkeiten des Alltagslebens durch die Erkrankung und ggf. der Grad der Pflegebedürftigkeit werden in 10 Stufen von 0 bis 100% erfasst.

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

KARZINOGEN

siehe „Kanzerogen“

KARZINOGENESE

schrittweise Entstehung von Krebs in zeitlicher wie auch ursächlicher Hinsicht

KARZINOM

(Abk.: Ca) Krebs, im allgemeinen Sprachgebrauch jede bösartige Geschwulst – im wissenschaftlichen Sinn handelt es sich um eine Krebserkrankung, die von Zellen im Deckgewebe von Haut oder Schleimhaut ausgeht (z.B. Magenkarzinom)

KATARAKT

Linsentrübung am Auge – Grauer Star

KATHETER

Röhren- oder schlauchförmiges, starres oder biegsames Instrument zum Einführen in Hohlgane, Gefäße oder bestimmte Körperhöhlen (z.B. Blase), um Inhalt zu entnehmen oder Substanzen einzubringen

KAUSAL

ursächlich

KERNSPINTOMOGRAFIE

Magnet-Resonanz-Tomografie (Abk.: MRT), Kernspin-Computertomografie, ein strahlenfreies sehr genaues medizinisches Untersuchungsverfahren, das auf der Eigenrotation und dem resultierenden Drehimpuls der Protonen und Neutronen (Kernspin) beruht – gemessen wird die Kernspinresonanz körpereigenen Wasserstoffatome, wobei der Patient in einem starken Magnetfeld liegt. Die Kernspintomografie gibt Aufschluss über den Zustand der Organe und Gewebe.

KERNSPINTOGRAMM

siehe „Kernspintomografie“

KIEFEROSTEONEKROSE

lokale Auflösung des Kieferknochens; als freiliegender Knochen im Mund erkennbar

KILLERZELLEN

Subtyp der T-Lymphozyten, Teil der spezifischen immunologischen Abwehr

KLASSIFIKATION

Einteilung in einzelne Stadien, die die Ausdehnung einer Erkrankung angeben. So wird z. B. die Ann-Arbor Klassifikation (Stadium I bis IV) benutzt, um die Ausbreitung eines Lymphoms zu bestimmen.

KLINISCHE STUDIE

wissenschaftliche Forschungsarbeit zur Behandlung von Krankheiten beim Menschen nach strengen medizinischen und ethischen Regeln

KLON

Gesamtheit der Zellen, die alle von einer einzigen Mutterzelle abstammen und somit alle die gleichen Eigenschaften haben

KMT

siehe „Knochenmarktransplantation“

KNOCHENMARK

Ort der Blutbildung

KNOCHENMARKAPLASIE

zeitweiliges oder endgültiges Fehlen sämtlicher Blutzellen und deren Vorstufen im Knochenmark

KNOCHENMARKENTNAHME

siehe „Knochenmarkpunktion“

KNOCHENMARKPUNKTION/-BIOPSIE

Entnahme von Knochenmarksgewebe zur Untersuchung der Zellen, meist aus dem Beckenknochen oder Brustbein

KNOCHENMARKDEPRESSION

durch Chemotherapie bedingte Schädigung des Knochenmarks, die fast immer reversibel ist. Abhängig von der Art der Therapie ist die Phase der Knochenmarkdepression eine Zeit erhöhter Infektions- und Blutungsgefahr.

KNOCHENMARKSZINTIGRAFIE

Nuklearmedizinische Untersuchung, mit der man z.B. Tumorherde im Knochenmark feststellen kann

KNOCHENMARKSTRANSPLANTATION

(Abk.: KMT) Ersatz des kranken Patientenknochenmarks durch ein geeignetes Spenderknochenmark. In bestimmten Fällen als Therapie bei Leukämien und Lymphomen anzuwenden – man unterscheidet autologe und allogene KMT (siehe auch „autologe Transplantation“ und „allogene Transplantation“).

KNOCHENSZINTIGRAFIE

bildliche Darstellung des Skeletts mit Hilfe von radioaktiven Substanzen, die sich in erkranktem Knochengewebe anreichern. Die Verteilung im Körper wird mit einer speziellen Kamera (Scanner) aufgezeichnet.

KOAGULATION

siehe „Blutgerinnung“

KOLON

zwischen Blinddarm und Mastdarm gelegener längster Teil des Dickdarms

KOLOSKOPIE

Endoskopische Untersuchung des Dickdarms

KONDITIONIERUNG

Vorbereitung eines Patienten auf die Stammzelltransplantation in Form einer hochdosierten Chemotherapie (Hochdosistherapie) und ggf. Ganzkörperbestrahlung (TBI). Dabei muss das Immunsystem des Empfängers so stark unterdrückt werden, dass das Transplantat des Spenders ohne Abstoßungsrisiken anwachsen kann.

KONSILIARISCH

beratend. Konsil = patientenbezogene Beratung durch entsprechenden Facharzt, Konsiliaris = beratender Arzt

KONSOLIDIERUNGSTHERAPIE

Begriff zur Beschreibung einer Behandlungsphase, in der es ausschließlich um die Aufrechterhaltung des „Ist-Zustand“ geht. Sie erfolgt nach der Induktion.

KONTRAINDIKATION

Gegenanzeige; Grund, der gegen die Durchführung einer Behandlungsmaßnahme spricht

KONTRASTMITTEL

Substanz zur Erhöhung des Kontrastes in Röntgenbildern oder anderen bildgebenden Verfahren; dadurch werden Strukturen sichtbar, die sich sonst kaum vom umgebenden Gewebe abheben.

KONTROLLIERTE STUDIE

Durchführung eines Behandlungsprogramms mit Vergleichsgruppe und mit standardisierter Dokumentation

KORTISON

siehe auch „Cortison“/ „Steroide“

KREATININ

Ein erhöhter Kreatininspiegel im Blut zeigt eine gestörte Nierenfunktion an.

KREBSREGISTER

Datenbank zur statistischen Dokumentation von Krebserkrankungen. Man unterscheidet epidemiologische und klinische Krebsregister. Mit epidemiologischen Krebsregistern wird das Krebsgeschehen, also wie häufig bestimmte Tumorerkrankungen in einer Region auftreten, beobachtet. Klinische Krebsregister zielen darauf, die Behandlung von Tumorerkrankungen zu verbessern.

KREUZPROBE

Labortest, der vor jeder Bluttransfusion gemacht werden muss, um festzustellen, ob sich das Empfängerblut mit dem Spenderblut verträgt (siehe auch „Blutgruppe“)

KREUZRESISTENZ

Mit „Kreuzresistenz“ ist gemeint, dass Krankheitserreger oder Tumorzellen, die auf ein bestimmtes Medikament nicht

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A (mehr) ansprechen, aufgrund der chemi-
B schen Verwandtschaft zu einem anderen
C Medikament auch auf dieses nicht oder
D weniger gut reagieren.

KRYOKONSERVIERUNG

D Gefrierkonservierung von Zellen in flüs-
E sigem Stickstoff bei -196°C . Als „Frost-
F schutzmittel“ wird zum Schutz der Zellen
G Dimethylsulfoxid (DMSO) in einer
H Endkonzentration von 10% zugesetzt.
DMSO hat einen unangenehmen Geruch
und führt bei einigen Patienten bei der
Stammzelltransplantation zu Übelkeit.

KURATIV

I heilend, auf Heilung ausgerichtet

KYPHOPLASTIE

J Bei der Kyphoplastie wird ein defor-
K mierter Wirbelkörper mit Hilfe eines
L Ballonkatheters, der in den gebroche-
nen Wirbel eingebracht wird, zunächst
aufgedehnt. Danach wird der Hohlraum
über Hohlnadeln mit Zement aufgefüllt.

L

LAPAROSKOPIE

P Endoskopische Untersuchung der Bauch-
Q höhle

LAPAROTOMIE

R operative Eröffnung der Bauchhöhle

LATENT

S verborgen, versteckt, ohne Symptome
T verlaufend

LDH

U Laktatdehydrogenase; Marker im Blut,
V der auf einen Zellschaden hinweist

LEICHTKETTEN

W Immunglobuline (Antikörper) werden
X von Plasmazellen gebildet und bestehen
Y aus zwei identischen schweren Ketten
Z und zwei identischen leichten Ketten.
Bei jedem Menschen liegen geringe
Mengen an leichten Ketten, zusätzlich
zu den in den Immunglobulinen gebun-

denen leichten Ketten, frei im Blut vor.
Diese überschüssig gebildeten leichten
Ketten werden als Freie Leichtketten
bezeichnet.

LETALITÄT

Sterblichkeit in der Statistik, das Ver-
hältnis der Todesfälle zur Zahl der Er-
krankten, z.B. bei Infektionskrankheiten

LETHARGIE

Teilnahmslosigkeit

LEUKÄMIE

Charakteristisch ist die stark vermehrte
Bildung weißer Blutkörperchen (Leuko-
zyten) und bei akuten Leukämien vor
allem ihrer funktionsuntüchtigen Vor-
stufen. Die Leukämiezellen breiten sich
nicht nur im peripheren Blut aus, son-
dern auch im Knochenmark und verdrän-
gen da die normale Blutbildung. Dadurch
kommt es zur Verminderung der nor-
malen Blutbestandteile, was zu einem
Mangel an roten und weißen Blutkörper-
chen sowie Gerinnungsplättchen führt.
Die Leukämiezellen können Leber, Milz,
Lymphknoten und andere Organe infil-
trieren. Eine Leukämie kann akut oder
chronisch verlaufen.

LEUKAPHERESE

Verfahren zur Gewinnung von weißen
Blutstammzellen eines Spenders aus dem
Venenblut. Die übrigen Bestandteile
des Blutes werden in den Kreislauf zu-
rückgegeben.

LEUKO'S

siehe „Leukozyten“

LEUKOPENIE

Zustand mit zu wenig Leukozyten im
Blut

LEUKOZYTEN

auch „Leuko's“ genannt – die weißen
Blutkörperchen. Sie sind in Form und
Funktion sehr unterschiedliche, kernhal-
tige Zellen. Eine Vermehrung der Leuko-
zyten über $10000/\mu\text{l}$ wird als Leukozyto-
se, eine Verminderung unter $4000/\mu\text{l}$ als

Leukozytopenie (Leukopenie) bezeichnet. Die Leukozyten haben mit der Abwehr von Krankheitserregern zu tun und beseitigen auch die durch den Zerfall von Körperzellen anfallenden Trümmer. Man unterscheidet verschiedene Leukozytenarten. Ihre prozentuale Aufteilung wird als Differentialblutbild bezeichnet (siehe auch „Differentialblutbild“).

LEUKOZYTOPENIE

deutliche Verminderung der Leukozyten

LEUKOZYTOSE

deutliche Vermehrung der Leukozyten als Ausdruck von Abwehrvorgängen des Körpers bei entzündlichen und infektiösen Erkrankungen, aber auch bei Leukämie

LIQUOR

Liquor cerebrospinalis, Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit

LOKAL

örtlich

LOKALANÄSTHESIE

örtliche Betäubung

LOKALISATION

Sitz, z.B. einer Erkrankung im Körper

LOKALREZIDIV

Rezidiv eines Tumors am ursprünglichen Ort

LUMBALPUNKTION

zur Entnahme von Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit (Liquor) durchgeführter Einstich in den Wirbelkanal (zwischen dem 3. und 4. oder 4. und 5. Lendenwirbel-Dornfortsatz) zum Zweck der Untersuchung der Zellen, Einträufelung (Instillation) von Medikamenten in den Lumbalkanal (z.B. bei ALL) oder der Druckentlastung

LYMPHADENEKTOMIE

operative Entnahme von Lymphknoten; z.B. zur Untersuchung auf Tumorbefall

LYMPHATISCH

auf die Lymphe bezogen

LYMPHATISCHES GEWEBE

lymphatische Organe, in das Lymphgefäßsystem eingeschaltete Lymphknoten sowie die Milz und das Knochenmark. Funktion ist Entgiftung der Lymphe vor ihrem Eintritt ins Blut und Bildung von Lymphzellen.

LYMPHATISCHES SYSTEM

Gewebe, das im ganzen Körper verteilt ist und weiße Blutzellen enthält, welche Infektionen bekämpfen

LYMPHBAHNEN

Gefäße des Lymphflusses

LYMPHDRAINAGE

spezielle Behandlung des Lymphödems, wobei die angestaute Lymphe durch vorsichtiges Ausstreichen zum Abfließen gebracht wird

LYMPHE

farblose bis gelblich, wässrige Gewebeflüssigkeit. Die L. sammelt sich in den Lymphkapillaren und -gefäßen und mündet in das Venensystem. Sie enthält die Lymphozyten.

LYMPHGEFÄßSYSTEM

ein besonderes Gefäßsystem des Menschen. Die Lymphe tritt in den verschiedenen Körperorganen in die Lymphgefäße ein, die sich zu größeren Gefäßen sammeln und mit dem Brustlymphgang (Milchbrustgang) im Brustraum in die venöse Blutbahn (obere Hohlvene) einmünden. Im L. werden vom Darm her die Fette (durch sog. Chylusgefäße) dem Blutgefäßsystem zugeleitet. In das L. eingeschaltet sind Lymphknoten, die als Filter wirken und Lymphozyten produzieren.

LYMPHKNOTEN

finden sich an vielen Stellen des Körpers (L.-stationen) und stellen ein Filtersystem für das Gewebewasser (Lymphe) in einer Körperregion dar. Die L. gehören zum Abwehrsystem. Die oft

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A verwendete Bezeichnung Lymphdrüsen
B ist falsch, da die L. keinerlei Drüsen-
funktion besitzen.

LYMPHOBLASTEN

lymphatische Stammzellen, aus denen
sich die Lymphozyten entwickeln

LYMPHÖDEM

Anschwellen eines Körperteils durch
Lymphstau bzw. gestörten Lymphab-
fluss. Häufigste Ursache ist die opera-
tive Entfernung von Lymphknoten, z.B.
bei Brustkrebs.

LYMPHOGRANULOMATOSE

veralteter Ausdruck für Hodgkin-Lymphom
[nach dem brit. Arzt Thomas Hodgkin,
* 1798, † 1866]

LYMPHOM

Lymphknotenschwellung, kann sowohl
gutartig (benigne) als auch bösartig
(maligne) sein

LYMPHOZYTEN

Untergruppe der weißen Blutkörper-
chen, die bei der Abwehr von Krankhei-
ten und Fremdstoffen mitwirken – siehe
auch „Leukozyten“

LYMPHOZYTOPENIE

siehe „Zytopenie“

LYMPHSYSTEM

dient als Filter gegen körperfremde Stoffe
und ist darüber hinaus an der Speziali-
sierung der Lymphozyten beteiligt

M

MAGNESIUM

ein Elektrolyt, das durch die Niere aus-
geschieden wird und bei einer Ciclospor-
intherapie dem Blut häufig im Über-
maß entzogen wird, weswegen es im
Körper künstlich ersetzt werden muss.

MAGNETRESONANZTOMOGRAFIE

(Abk.: MRT) gleichbedeutend mit Kern-
spintomografie

MAKROPHAGEN

Fresszellen der Gewebe, bilden zusam-
men mit den Monozyten ein Abwehrsys-
tem gegen körperfremde feste Teilchen

MAKROZYTEN

große Blutzellen, die im Blut des Gesun-
den nur vereinzelt auftreten, bei Anä-
mie aber vermehrt vorkommen

MALIGN

bösartig. Charakterisiert ein abnorma-
les Wachsen der Zellen

MALIGNER TUMOR

„bösartiger“ Tumor, der wachsen und
sich auf das umliegende Gewebe ausbrei-
ten kann. Bei manchen Tumorformen
lösen sich Tumorzellen ab und entwi-
ckeln sich in anderen Organen weiter.

MALIGNITÄT

Bösartigkeit

MALIGNITÄTSGRAD

Bezeichnung des Schweregrades der
Bösartigkeit entarteter Zellen

MALIGNOM

bösartiger Tumor

MALT-LYMPHOM

Mucosa-Associated-Lymphatic-Tissue-
Lymphom, niedrig-malignes (indolentes)
B-Zell-Lymphom, das vom Schleim-
haut-assoziierten Lymphgewebe (z.B.
des Magen-Darmtraktes) ausgeht

MAMMA

weibliche Brust

MANIFESTATION

das Erkennbarwerden von Krankheiten

MANUELL

mit der Hand

MASTZELLE

bestimmte Zellen der körpereigenen Ab-
wehr. Die manchmal auch als Blutmast-
zellen bezeichneten basophilen Granu-
lozyten (siehe dort) unterscheiden sich
von den eigentlichen Mastzellen, die im
ganzen Körper verteilt vorkommen.

MDS

siehe „myelodysplastische Syndrome“

MEDIANWERT

Der Median oder „Zentralwert“ ist ein mathematisch-statistischer Begriff, der denjenigen Wert bezeichnet, der innerhalb einer Zahlenreihe „genau in der Mitte steht“. In Zusammenhang mit Prognoseangaben ist wichtig zu wissen, dass der „Medianwert“ keineswegs dem „Durchschnittswert“ entspricht. So bedeutet also eine mediane Lebenserwartung von z. B. 10 Jahren nicht, wie vielfach angenommen, dass man nur noch 10 Jahre zu leben hätte, sondern, dass die Hälfte der Betroffenen länger als 10 Jahre überlebt (eine ausführliche Erläuterung zum Medianwert kann in der DLH-Geschäftsstelle angefordert bzw. auf der DLH-Internetseite www.leukaemie-hilfe.de eingesehen werden).

MEDIASTINOSKOPIE

Endoskopische Untersuchung des Mediastinums

MEDIASTINUM

zwischen beiden Lungenflügeln gelegener Raum im Brustkorb, in dem das Herz liegt und durch den Speiseröhre, Luftöhre und große Blutgefäße verlaufen

METABOLISMUS

Stoffwechsel, Gesamtheit aller chemischen und physikalischen Vorgänge, zur Erhaltung des Organismus

METHOTREXAT

(Abk.: MTX) ein immunsuppressiv wirkendes Chemotherapeutikum

MGUS

siehe „Monoklonale Gammopathie unbestimmter Signifikanz“

MINITRANSPLANTATION

AUCH DOSISREDUZIERTER TRANSPLANTATION
Konzept bei der allogenen Stammzelltransplantation, bei dem die toxischen Komponenten der Vorbehandlung auf ein so geringes Maß reduziert werden,

dass es nicht zu einer Zerstörung des Knochenmarks kommt. Immunzellen des Spenders sollen verbliebene Leukämiezellen angreifen.

MOLEKÜL

Verbindung mehrerer Atome, die eine bestimmte Substanz ergibt

MOLEKULARE DIAGNOSTIK

Diagnosemethode, die informationstragende biologische Moleküle zum Gegenstand haben, also z.B. Untersuchung der Erbsubstanz zur Auffindung einer krankmachenden genetischen Veränderung

MOLEKULARGENETISCHE REMISSION

Veränderungen auf der Ebene des Erbgutes der Leukämiezellen sind nicht mehr nachweisbar (z.B. das bcr-abl Fusionsgen bei der CML).

MONOBLASTEN

Vorläuferzellen von Monozyten

MONOKLONAL

von einem einzigen, genetisch identischen Zellklon ausgehend oder gebildet

MONOKLONALE GAMMOPATHIE

UNBESTIMMTER SIGNIFIKANZ

(Abk.: MGUS) Paraproteine im Serum unter 3 g/100 ml, weniger als 10% Plasmazellen im Knochenmark und keine Organschädigung. Keine Therapie, nur Kontrolle erforderlich

MONOKLONALER ANTIKÖRPER

Ein Antikörper ist ein Eiweiß, welches normalerweise zur Abwehr eines in den Körper eingedrungenen Keimes oder einer anderen Gefahr vom Immunsystem gebildet wird. Ein Antikörper bindet gezielt an bestimmte Oberflächenstrukturen des Eindringlings und löst dadurch eine Reihe weiterer Immunreaktionen aus, die letztlich zur Abtötung und Beseitigung des Keimes führen. Der komplexe Vorgang der Erkennung eines schädlichen Keimes und der Antikörperbildung wird vornehmlich von den sogenannten B-Lymphozyten bewerkstelligt. Dabei

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A durchlaufen diese B-Zellen eine Entwicklung von der Stammzelle bis zur B
B Plasmazelle. Diese produziert große Mengen des Antikörpers und gibt sie ins
C Blut ab.

D Von monoklonalen Antikörpern spricht man, wenn diese von den Abkömmlingen einer einzelnen Plasmazelle gebildet werden und völlig identisch sind.
E Monoklonale Antikörper werden in der Therapie eingesetzt.

MONOTHERAPIE

Behandlung mit einer einzigen Wirksubstanz

MONOZYTEN

ein Typ der weißen Blutkörperchen (siehe auch „Leukozyten“), der Bakterien zerstören kann

MONOZYTOPENIE

siehe „Zytopenie“

MORBIDITÄT

Morbilität, ein statistischer Begriff: darunter versteht man die Krankheitshäufigkeit bezogen auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe. Neben der Mortalität und Lebensqualität zählt die Morbidität zu den sog. patientenbezogenen Endpunkten. In diesem Zusammenhang werden darunter die Beschwerden und Komplikationen unter einer Therapie verstanden.

MORBUS

lateinisch: Krankheit

MORBUS HODGKIN

siehe „Hodgkin Lymphom“

MORBUS WALDENSTRÖM

auch Waldenström Makroglobulinämie. Bei diesem Lymphom ist typischerweise ein bestimmtes Eiweiß (IgM) erhöht. Siehe „Immunozytom“

MORPHIN

zählt zu den Opiaten bzw. Opioiden. Es wird in der Medizin als eines der stärksten bekannten natürlichen Schmerzmittel eingesetzt.

MORTALITÄT

Sterblichkeit, statistische Sterblichkeitsziffer

MPN

Myeloproliferative Neoplasien, siehe auch „CMPE“

MRT

Magnetresonanztomografie, siehe dort

MTX

siehe „Methotrexat“

MUKOSITIS

Entzündung der (Mund-)schleimhaut

MULTIMORBIDE

an mehreren Erkrankungen leidend

MULTIPLES MYELOM

Erkrankung, bei der Plasmazellen (auf Antikörperbildung spezialisierte Lymphozyten) krankhaft wuchern. Es bilden sich meist zahlreiche (multiple) Herde im Skelett, vor allem in Wirbelsäule, Rippen, Brustbein und Schädel, selten in Lymphknoten und Milz.

MULTIZENTRISCHE STUDIE

Klinische Studie, die nach einem einzigen Prüfplan an verschiedenen Prüforten durchgeführt wird und an der daher mehrere Prüfer beteiligt sind.

MUTAGEN

Stoff oder äußerer Faktor (z.B. Bestrahlung), der erbgutverändernd wirkt, also Mutationen auslöst

MUTATION

Veränderung der Abfolge von Bausteinen im Erbmolekül (DNS). Mutationen können zu Änderungen oder einem Verlust der Funktion von Genen führen und damit das Verhalten von Zellen beeinflussen.

MYCOPHENOLATMOFETIL

ein Immunsuppressivum. Es ist auch in der Prophylaxe und Therapie der GvHD wirksam. Eine Hauptnebenwirkung ist eine mäßige Erniedrigung der Leukozytenzahlen.

M

MYELOABLATIV

komplette Zerstörung des blutbildenden Knochenmarks durch Hochdosistherapie und Ganzkörperbestrahlung

MYELOBLASTEN

Vorläuferzellen von Granulozyten

MYELOYDPLASTISCHE SYNDROME

(Abk.: MDS) heterogene Gruppe erworbener Knochenmarkerkrankungen, die durch Reifungs- und Funktionsdefekte der Blutstammzellen, eine ineffektive Blutzellneubildung und einem häufigen Übergang in eine akute Leukämie (AML) charakterisiert ist

MYELOISCH

die normalerweise im Knochenmark erfolgende Bildung von Granulozyten betreffend

MYELOM

siehe „Multiples Myelom“

MYELOSUPPRESSION

funktionelle Hemmung der Knochenmarkfunktion

MYKOSE

Pilzinfektion

N

NABELSCHNURBLUT

Blutstammzellen befinden sich nicht nur im Knochenmark, sondern beim Neugeborenen auch in großer Zahl im Nabelschnurblut. Sie können daher unter bestimmten Umständen für die Transplantation eingesetzt werden.

NARKOTIKUM

Betäubungsmittel (Mehrzahl: Narkotika)

NAUSEA

Übelkeit, Brechreiz

NEBENNIERE

paarig angelegte, endokrine (hormonerzeugende) am oberen Pol der Niere gelegene Drüse. Man unterscheidet Rin-

de und Mark. In der Rinde werden u.a. Kortikosteroide gebildet, im Mark Adrenalin und Noradrenalin.

NEKROSE

örtlich begrenzter Gewebstod, das Absterben von Geweben, Organen oder Teilen von innen

NEOPLASIE

Neubildung

NEPHRO

die Niere betreffend

NERVUS VAGUS

Hirnnerv, der z.B. die Reize aus dem Magen-Darm-Trakt bis ins Brechzentrum leitet

NEUR-

das Nervensystem betreffend, z.B. Neurologie = Lehre von den Nervenkrankheiten

NEURALGIE

medizinische Fachwort für Nervenschmerz. Aus dem Altgriechischen: neuron-Nerv und algos- Schmerz. Es bezeichnet Schmerzen, die sich im Versorgungsgebiet eines (oder mehrerer) Nerven ausbreiten und durch diese verursacht werden.

NEUROPATHISCHER SCHMERZ

Nervenschmerz; direkt von den Nerven ausgehend im Gegensatz zu Druck-, Spannungs-, Kapsel- oder Entzündungsschmerz

NEUROTOXIZITÄT

schädigende Effekte auf das Nervensystem

NEUTROPENIE

Mangel an neutrophilen Granulozyten

NEUTROPHILE

Untergruppe der Granulozyten mit wichtiger Funktion in der Abwehr von Bakterien- und Pilzinfektionen

NHL

siehe „Non-Hodgkin-Lymphome“

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

NODAL

einen (Lymph-)Knoten betreffend

NODUS

Knoten; Nodus lymphaticus (Lymphknoten), knollige Gewebeverhärtung

NON-HODGKIN-LYMPHOM

(Abk.: NHL) Die große Gruppe der bösartigen Lymphome wird unterteilt in die Hodgkin-Lymphome und andere Lymphome. Letztere werden oft als Non-Hodgkin-Lymphome bezeichnet. Es gibt viele verschiedene Unterformen und große Unterschiede bezüglich des Verlaufs und der Therapie. Zu den meist langsam wachsenden Subtypen gehören z.B. das folliculäre Lymphom, das Marginalzonen-Lymphom, zu den aggressiven Lymphomen z.B. das diffus großzellige B-Zell-Lymphom.

NOXEN

Schadstoffe

NSAR

Nichtsteroidale Anti-Rheumatika. Eine Gruppe entzündungshemmender Schmerzmittel, die nicht kortisonhaltig sind

NUKLEARMEDIZIN

Anwendung radioaktiver Substanzen im menschlichen Körper für diagnostische und therapeutische Zwecke

NUKLEINSÄURE

DNA (desoxyribonuclein acid) und RNA (ribinucleic acid)

NUKLEUS

Zellkern

O

OBSTIPATION

Verstopfung

OBSTRUKTION

Verschluss eines Hohlorgans oder Ganges z.B. durch Tumorwachstum in der Wand

ÖDEM

Oedem, Oedema, Wassersucht. Anschwellung im Unterhautzellgewebe durch Wasseransammlung – besonders bei Herz- und Nierenversagen

OFFENE STUDIE

Sowohl der Prüfarzt als auch der Patient wissen über die Zuordnung der Studienmedikation Bescheid. Die offene Studie findet jedoch nur selten Anwendung, da Einflüsse, die aus der Studienanordnung resultieren (wie z.B. die Hoffnung des Patienten auf die Wirksamkeit des Studienmedikamentes oder das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse des Prüfarztes), das Studienergebniss verfälschen können.

OFF-LABEL-USE

Anwendung von zugelassenen Arzneimitteln außerhalb der bereits zugelassenen Indikation(en). Der Begriff „Indikation“ umfasst zum einen die Erkrankungsart (z.B. folliculäres Non-Hodgkin-Lymphom), zum anderen aber auch das Stadium (z.B. im zweiten oder weiteren Rückfall).

OMF, JETZT PMF

siehe auch „Osteo- bzw. Primäre Myelofibrose“

ONKOGEN

Onkogene (wörtlich: Krebs-Gene) sind Teile des Erbgutes einer Zelle, die den Übergang vom normalen Wachstumsverhalten der Zelle zu ungebremstem Tumorwachstum fördern.

ONKOLOGE

Facharztbezeichnung für Ärzte, die sich mit Geschwulstkrankheiten (Tumoren) befassen

ONKOLOGIE

Geschwulstlehre, Geschwulstforschung, die Wissenschaft von den Geschwülsten (Tumoren)

OPIATE

morphinähnliche Mittel; siehe „Morphin“

OPIOIDE

siehe „Morphin“

OPPORTUNISTISCHE INFEKTION

Infektion, die entsteht, wenn normalerweise harmlose Organismen auf ein geschwächtes Abwehrsystem treffen. Dadurch können sie sich vermehren und eine Krankheit auslösen.

ORAL

den Mund betreffend, zum Mund gehörig, durch den Mund (z.B. Arzneimittel einnehmen)

ÖSOPHAGUS

Speiseröhre

OSSÄR

den Knochen betreffend, knöchern

OSTEO-

die Knochen betreffend

OSTEOBLASTEN

knochenbildende Zellen

OSTEODENSITOMETRIE

Knochendichtemessung

OSTEOKLASTEN

knochenabbauende Zellen

OSTEOLOGIE

die Lehre von den Knochen

OSTEOLYSE

räumlich begrenzter Knochenherd, an dem Knochensubstanz abgebaut wird

OSTEOMYELOFIBROSE

(Abk.: OMF), siehe „PMF“, übermäßige Vermehrung der Bindegewebszellen bzw. -fasern im Knochenmark, wodurch im Krankheitsverlauf die Produktion aller Blutzellarten nahezu vollständig unterdrückt wird. Subtyp der CMPE, jetzt MPN, (siehe dort)

OSTEOPENIE

Minderung der Knochendichte

OSTEOPOROSE

Knochenschwund, Knochenentkalkung. Abbau der festen Knochensubstanz mit entsprechender Erweiterung der Kno-

chenmarkhöhle, die besonders in höherem Alter auftritt und zu Knochenbrüchigkeit führt.

ÖSTROGENE

wichtigste Gruppe der weiblichen Geschlechtshormone; Östrogene werden in den Eierstöcken gebildet, ihre Konzentration schwankt mit dem Monatszyklus.

OVARIEN

Eierstöcke

P

P.R.

siehe „partielle Remission“

PALLIATIV

nicht auf Heilung abzielend (siehe auch „Palliativtherapie“)

PALLIATIVMITTEL

Mittel, die Krankheitssymptome lindern (siehe auch „Palliativtherapie“)

PALLIATIVTHERAPIE

eine Therapie, die vorrangig auf die Erhaltung bzw. Verbesserung der Lebensqualität ausgerichtet ist. Sie ist zu unterscheiden von der kurativen Therapie, die primär die Heilung zum Ziel hat. Die palliative Therapie hat besondere Bedeutung, wenn die Heilung eines Krebspatienten nicht mehr möglich ist.

PALPATION

Tastuntersuchung

PANKREAS

Bauchspeicheldrüse; produziert verschiedene Enzyme, die zur Verdauung notwendig sind, und Insulin

PANZYTOPENIE

Mangel an Blutzellen aller Zellreihen

PARAMEDIZIN

siehe „alternative Medizin“

PARAMETER

Kenngröße

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

PARANEOPLASTISCHES SYNDROM

allgemeine Krankheitssymptome im Rahmen einer Krebserkrankung, die nicht unmittelbar vom Tumor hervorgerufen werden. Ursache ist eine gegen den Tumor gerichtete Immunantwort oder eine durch den Tumor veranlasste Freisetzung von bestimmten Substanzen, z.B. von Zytokinen oder Hormonen.

PARAPROTEINE

Sammelbegriff für monoklonale Antikörper im Serum. Meist Zeichen einer malignen Erkrankung von B-Lymphozyten bzw. Plasmazellen, besonders bei multiplen Myelom.

PARASIT

Schmarotzer

PARÄSTHESIEN

Missempfindungen im Bereich sensibler Nervenendigungen; z.B. Kribbeln, Taubheitsgefühl

PARENTERALE ERNÄHRUNG

Zufuhr von Nährstoffen in flüssiger Form unter Umgehung des Verdauungstraktes (z.B. Traubenzucker-, Mineralstoff-, Vitaminlösungen) – durch Infusionen in die Blutbahn angewandt

PARENTERAL

unter Umgehung des Magen-Darm-Kanals, z.B. intravenöse Ernährung – siehe auch „parenterale Ernährung“

PAROXYSMAL

anfallsartig, plötzlich

PAROXYSMALE NÄCHTLICHE

HÄMOGLOBINURIE

(Abk.: PNH) Krankheit, bei der sich anfallsartig die roten Blutkörperchen vorzeitig innerhalb der Blutgefäße auflösen. Die Abfallprodukte werden dann mit dem Urin ausgeschieden.

PARTIELLE REMISSION

(Abk.: P.R.) teilweise Remission. Ein Rückgang der Krankheitszeichen um mindestens 50 % (siehe auch „Remission“)

PATHOGEN

krankmachend

PATHOGENESE

Entstehung, Entwicklung einer Krankheit

PATHOGENITÄT

Fähigkeit eines Keims (Bakterium, Virus), Infektionskrankheiten verursachen zu können

PATHOLOGIE

Arzt für Pathologie

PATHOLOGIE

die Lehre von den Krankheiten, d.h. die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten krankhaften Geschehens. Die pathologische Anatomie untersucht die Gewebs- und Organveränderungen, die pathologische Histologie die feingeweblichen Veränderungen, die Pathophysiologie die Veränderungen der Organfunktionen durch die Krankheiten.

PATHOLOGISCH

die Pathologie betreffend – krankhaft

PBSCT

engl.: peripheral blood stem cell transplantation – periphere Blutstammzelltransplantation, siehe „Stammzelltransplantation“

PCR

siehe „Polymerase chain reaction“

PE

siehe „Probeexision“

PEG-SONDE

Perkutane endoskopische Gastrostomie-Sonde, Ernährungssonde, die durch die Bauchdecke in den Magen gelegt und verankert wird; kann längerfristig belassen werden.

PENTAMIDIN-INHALATION

Inhalation einer Substanz zur Verhinderung einer Lungeninfektion mit einem Erreger (Pneumocystis carinii)

PEPTID

chemische Verbindung aus zu Ketten verknüpften Aminosäuren

PERIDURALANÄSTHESIE

regionale Anästhesieform mit Betäubung der unteren Körperhälfte durch Injektion eines Betäubungsmittels in die Nähe der Nerven, die aus dem Rückenmarkskanal austreten

PERIPHERES BLUT

das zirkulierende Blut

PERIPHERE BLUTSTAMMZELLEN

in das zirkulierende Blut ausgeschwemmte Blutstammzellen

PERIPHERES NERVENSYSTEM

Teil des Nervensystems, der außerhalb des Gehirns und des Rückenmarks gelegen ist

PERIPHERE STAMMZELLENTNAHME

Gewinnung von Stammzellen aus dem Blut nach Stimulierung der Stammzellproduktion mittels eines körpereigenen, hormonähnlichen Stoffes (G-CSF). Mit einem Zellseparator werden die Stammzellen aus dem Blut gesammelt.

PERITONEUM

Bauchfell; Schleimhaut, die alle Bauchorgane umschließt und die Bauchhöhle auskleidet

PERKUTAN

durch die Haut

PERNIZIÖSE ANÄMIE

besondere Form der Blutarmut aufgrund eines Mangels in der Versorgung mit Vitamin B12

PET

siehe „Positronen-Emissions-Tomografie“

PETECHIEN

winzige, lokalisierte, rote, punktförmige Einblutungen aus kleinen Blutgefäßen dicht unter der Haut. Sie sind häufig durch einen Mangel an Blutplättchen (Thrombozyten) bedingt.

PHAGOZYTEN

Fresszellen. Bewegliche Wanderzellen, die Fremdstoffe oder Bakterien in sich

aufnehmen und entweder verdauen oder zur Ausscheidung abtransportieren – z.B. bestimmte Leukozyten

PHAGOZYTOSE

die Fähigkeit einzelner Zellen, z.B. bestimmter weißen Blutkörperchen, sich Zelltrümmer, Bakterien oder kleine Fremdkörper einzuverleiben. Spielt eine Rolle bei der Immunabwehr

PHARMAKOKINETIK

Verteilung im Körper, Stoffwechsel und Ausscheidung eines Medikaments

PHARYNX

Rachen

PHILADELPHIA-CHROMOSOM

charakteristisches Merkmal der chronischen myeloischen Leukämie. Molekulargenetisch handelt es sich um eine Umlagerung eines Abschnittes vom Chromosom 9 auf das Chromosom 22. Diese Verschiebung wird auch Translokation genannt. Sie führt hier dazu, dass das Chromosom 22 verkürzt vorliegt. Gleichzeitig ist das Chromosom 9 verlängert.

PHYSISCH

körperlich

PHYTOTHERAPIE

Behandlung mit Medikamenten pflanzlicher Herkunft

PLACEBO

Scheinmedikament

PLASMA

siehe auch „Blutplasma“, der flüssige Anteil des Blutes, der verschiedene Proteine und Salze enthält, die für die normale Funktion des Blutes wichtig sind

PLASMAPHERESE

Abtrennung des Plasmas von den Zellen und Zellfragmenten des Blutes mittels eines speziellen Gerätes

PLASMAZELLEN

spezialisierte B-Lymphozyten, deren Funktion die Antikörperbildung ist

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

PLASMOZYTOM

im deutschsprachigen Raum gleichbedeutend mit dem Begriff: Multiples Myelom, siehe dort. Im engeren Sinne wird ein einzelner, isoliert vorkommender Plasmazellherd so bezeichnet.

PLASTISCHE CHIRURGIE

Wiederherstellungschirurgie

PLAZEBO

Scheinmedikament

PLEURA

Brustfell; zwischen Lunge und Brustwand gelegene doppelte Haut, die der Beweglichkeit der Lunge beim Atmen dient

PLEURAERGUSS

krankhafte Flüssigkeitsansammlung im Spalt zwischen Lunge und Brustwand, die zu Atemstörungen führen kann. Häufig bei Tumorbefall der Pleura

PNEUMOCYSTIS CARINII

einzelliger Mikroorganismus (Protozoon), der bei immunsupprimierten Patienten, wie solchen nach allogener Stammzelltransplantation, interstitielle Lungenentzündungen hervorrufen kann. Da diese u.U. sehr gefährlich sind und lebensbedrohlich verlaufen können, werden zur Vorbeugung das Antibiotikum Cotrimoxazol gegeben oder/und Pentamidin-Inhalationen durchgeführt.

PNEUMONIE

Lungenentzündung, eine durch bakterielle Erreger, besonders Pneumokokken, aber auch durch Viren hervorgerufene Erkrankung der Lunge

PMF

siehe auch „Primäre Myelofibrose“

PNH

siehe „Paroxysmale Nächtliche Hämoglobinurie“

PNP

siehe „Polyneuropathie“

POLYCHEMOTHERAPIE

Chemotherapie, bei der – im Gegensatz zur Monotherapie – mehrere Substanzen miteinander kombiniert werden

POLYKLONAL

Gegenteil von monoklonal: nicht zu ein- und demselben Zellklon gehörig

POLYMERASE CHAIN REACTION

(Abk.: PCR) Polymerase-Kettenreaktion. Untersuchung der DNS, die einen Hinweis auf z.B. einen Gendefekt gibt, wie z.B. bcr-abl

POLYNEURITIS

siehe „Polyneuropathie“

POLYNEUROPATHIE

(Abk.: PNP) schmerzhaft und manchmal schwer behandelbare Schädigung peripherer Nerven unterschiedlichster Ursache (z.B. durch den Einsatz bestimmter Medikamente, wie Vincristin oder Bortezomib).

POLYCYTHAEMIA VERA

(Abk.: PV) krankhaft starke Vermehrung der roten Blutkörperchen. Subtyp der CMPE = MPN (siehe dort)

PORTSYSTEM

Ventil, das unter die Haut eingepflanzt wird und von dem aus ein Plastikschlauch in ein Blutgefäß führt

POSITRONEN-EMISSIONS-TOMOGRAFIE

(Abk.: PET) rechnergestütztes bildgebendes Verfahren, das Schnittbilder von Körperorganen herstellt, auf denen Stoffwechselforgänge dargestellt werden, oft in Kombination mit CT (siehe dort)

POSTOPERATIV

nach der Operation

PRÄLEUKÄMIE

Präleukämien sind im engeren Sinne kein fest definiertes Krankheitsbild. Man kann mit Präleukämien Erkrankungen des Knochenmarks beschreiben, die ein erhöhtes Risiko besitzen in eine Akute

Leukämie überzugehen. Hierbei sind vor allem die Myelodysplastischen Syndrome zu nennen.

PRÄKLINISCH

wissenschaftlich notwendige Untersuchungen eines Medikamentes vor der Anwendung am Menschen (chemische Eigenschaften, Zellkultur, Tierversuch)

PRÄVALENZ

Häufigkeit einer bestimmten Erkrankung zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem definierten Kollektiv, meist Gesamtbevölkerung

PRÄVENTION

Vorbeugung

PRÄVENTIV

vorbeugend

PRIMÄR

an erster Stelle stehend, zuerst

PRIMÄRE MYELOFIBROSE

(Abk.: PMF) Vermehrung der Bindegewebsfasern (Fibrosierung) im Knochenmark, was zu einer Verdrängung der blutbildenden Zellen führt. „Primär“ bedeutet, dass keine Ursache für diese Veränderung erkennbar ist. Die PMF wird den MPN (siehe dort) zugerechnet.

PROBEEZISION

(Abk.:PE) Entnahme einer Gewebeprobe durch Herausschneiden

PROGNOSE

Vorhersage eines Krankheitsverlaufs aufgrund kritischer Beurteilung des Gegenwärtigen

PROGNOSEKRITERIEN

Faktoren, die eine ungefähre Einschätzung des weiteren Krankheitsverlaufs erlauben

PROGREDIENT

fortschreitend

PROGRESSION

Fortschreiten der Erkrankung

PROGRESSIONSFREIE ZEIT

(Abk.: PFS, engl. progression-free survival) Zeit bis zum Fortschreiten der Erkrankung

PROGRESSIVE MUSKELENTSPANNUNG

Entspannungsverfahren

PROKITITIS

Entzündung des Enddarms; z.B. nach Bestrahlung im Beckenbereich

PROLIFERATION

Vermehrung von Zellen oder Gewebe

PROPHYLAXE

Vorbeugung – Maßnahme zur Verhütung von Krankheiten

PROSPEKTIV

vorausschauend, in die Zukunft gerichtete Untersuchung, mit anfangs unbekanntem Ergebnis

PROTEASOM

„Papierkorb“ der Zelle. In diesem werden nicht mehr benötigte Eiweiße abgebaut. Wird der „Papierkorb“ verstopft, stirbt die Zelle ab.

PROTEIN

Eiweiß

PROTOKOLL

Behandlungsprotokoll: Ablaufdefinition, z.B. Chemotherapieprotokoll; auch Ablaufplan einer klinischen Studie zur Erforschung von Wirksamkeit und Sicherheit einer Therapie

PRURITUS

Juckreiz

PS

pathological staging. Einteilung des Tumorstadiums nach feingeweblichen Untersuchungen (siehe „Histopathologie“)

PSYCHISCH

seelisch

PSYCHOONKOLOGIE

Lehre von den psychischen Auswirkungen von Krebserkrankungen, von der

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A Krankheitsbewältigung und ihren Be-
B dingungsfaktoren und von Möglichkei-
C ten der psychologischen und psycho-
therapeutischen Unterstützung von Krebs-
patienten

PSYCHOSOMATIK

Diese Fachrichtung beschäftigt sich mit den Zusammenhängen zwischen seelischen Vorgängen und körperlichen Funktionen.

PULMONAL

die Lunge betreffend

PUNKTION

Entnahme von Flüssigkeiten und Gewebstückchen aus dem Körper mit Spezialinstrumenten, für diagnostische oder therapeutische Zwecke

PURGING

Reinigung des Stammzellpräparats von verunreinigenden Leukämie- oder Lymphomzellen, die man nicht übertragen (transplantieren) möchte (purgare lat. = reinigen). Der Nutzen einer Entfernung von bösartigen Zellen konnte bisher nicht belegt werden. Deshalb spielt das Verfahren zurzeit keine Rolle.

PV

siehe „Polycythaemia Vera“

PURINE

Purine sind neben Pyrimidinen wichtige Bausteine der Nukleinsäuren (siehe dort). Sie werden vom menschlichen Körper selbst gebildet. Auch tierische Lebensmittel enthalten viele Purine. Beim Menschen werden sie zu Harnsäure abgebaut und über die Nieren ausgeschieden.

Q

QUADDEL

Nesselmal, Urtika, umschriebene ödemartige Erhebung der Haut – z.B. bei In-

sektenstichen, allergischen Prozessen und Nesselausschlag, meist mit Juckreiz verbunden.

R

RADIATIO

Bestrahlung

RADIOIMMUNTHERAPIE

Es wird dabei die Immun- mit der Strahlenbehandlung kombiniert. Ein Antikörper transportiert eine Strahlenquelle direkt zu den Krebszellen, wo diese den Tumor gezielt bestrahlen kann.

RADIONUKLIDE

instabile Atomarten (Isotope), die unter Abgabe von energiereicher (radioaktiver) Strahlung in einen stabilen Zustand übergehen. Sie werden zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken eingesetzt.

RADIOTHERAPIE

Strahlenbehandlung, medizinische Bestrahlung. Anwendung ionisierender Strahlen zu Heilungszwecken. Hierbei werden grundsätzlich sehr viel höhere Strahledosen notwendig als bei einer Röntgenaufnahme zu diagnostischen Zwecken.

RANDOMISIERUNG

Zuordnung eines Patienten zu einer Behandlungsgruppe nach dem Zufallsprinzip

REDUKTION

Verminderung

REFERENZBEREICH

Schwankungsbereich, innerhalb dessen die Laborwerte von 95% der Untersuchten liegen und als normal gelten

REFRAKTÄR

therapieresistent auf die bisher durchgeführten (Standard-)Therapien

REGENERATION

Erholung eines Gewebes durch Zellneubildung nach vorangegangener Schädigung, zum Beispiel durch eine Chemotherapie

REGRESSION

Rückbildung von Gewebe

REHABILITATION

Maßnahmen nach einer Erkrankung zur Wiedereingliederung in Beruf und Privatleben. Auch: Wiederherstellung von Fähigkeiten durch Übungsbehandlung, z.B. auch mit Prothesen und/oder anderen apparativen Hilfsmitteln

REKTAL

vom Mastdarm (Rektum) aus, auf den Mastdarm bezogen

REMISSION

die vorübergehende Abnahme oder das vorübergehende Verschwinden der Symptome der Krebserkrankung, jedoch ohne zwangsläufiges Erreichen einer Heilung. Die klinische Terminologie unterscheidet darüber hinaus zwischen Voll- (komplette) und Teil- (partielle) Remission

REMISSIONSINDUKTION

Einleiten einer Remission

REMISSIONSRATE

prozentueller Anteil von behandelten Patienten, bei denen durch eine spezifische Tumorthherapie ein partielles oder komplettes Ansprechen (Remission) erreicht wird

RENAL

die Niere betreffend

RESEKTION

chirurgisches Herausschneiden von Teilen eines kranken Organs bzw. Körperteils

RESISTENZ

Unempfindlichkeit

RESORBIEREN

Aufnehmen von Wasser und darin gelösten Stoffen aus dem Darmlumen in das Blut

RETARDIERT

zeitlich verzögernd, z.B. bei Medikamentenfreisetzung

RETENSIONSWERTE

ausscheidungspflichtige, stickstoffhaltige Substanzen, wie z.B. Harnstoff und Kreatinin

RETINOIDE

Vitamin-A Abkömmlinge

RETROSPEKTIV

In einer prospektiven Studie wird die Hypothese der medizinischen Wirksamkeit einer Behandlungsmethode überprüft, unter vorheriger Festlegung, welche Hypothese geprüft werden soll. Gemäß der Hypothese werden Daten erhoben. Im Gegensatz dazu steht die **retrospektive** Untersuchung, bei der bereits vorhandenes Datenmaterial ausgewertet wird.

REVERSIBEL

umkehrbar

REZEPTOR

Signaleinrichtungen auf und in Körperzellen, an die bestimmte Botenstoffe (beispielsweise Hormone) „andocken“ können. Dieser Vorgang löst in der Zelle eine Reaktion aus, z.B. die Produktion einer chemischen Substanz, die Teilung der Zelle etc.

REZIDIV

das Wiederauftreten der Erkrankung nach einer beschwerde- und symptomfreien Zeit

REZIDIVFREIE INTERVALLE

Zeitraum bis zum Auftreten neuer Tumorerde

RIBONUKLEINSÄURE

(Abk.: RNS, RNA) eine in mehreren Abwandlungen mit gleicher Grundstruktur in allen Zellen vorkommende Nukleinsäure

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

RISIKOFAKTOREN

Umstände oder Wirkfaktoren, deren Vorhandensein bzw. Einwirkung die Entstehung einer bestimmten Erkrankung begünstigt

RITUXIMAB

Rituximab ist ein künstlich hergestellter monoklonaler Antikörper (siehe dort) gegen das Oberflächenantigen CD20. Dieses Oberflächenantigen findet man auf B-Lymphozyten.

RNS

siehe „Ribonukleinsäure“

RNS, RNA

Ribonukleinsäure, engl.: ribonucleic acid

RÖNTGENKONTRASTMITTEL

Hilfsmittel, die in den Körper eingebracht werden, um Körperräume oder Organe im Röntgenbild besser darstellen zu können

ROTE BLUTKÖRPERCHEN

siehe „Erythrozyten“

RÜCKENMARK

der im Wirbelkanal der Wirbelsäule eingeschlossene Teil des Zentralen Nervensystems (ZNS), bestehend aus Nervenzellen und Nervenfasern. Das Rückenmark dient der Weiterleitung von Informationen zwischen dem Gehirn und dem Körper (in beide Richtungen).

RÜCKFALL

siehe „Rezidiv“

S

S.C.

siehe „subkutan“

S.L.

siehe „sublingual“

SALVAGE-THERAPIE

Wenn die bekannten Therapiempfehlungen ausgeschöpft sind, gibt es oft kei-

ne eindeutigen weiteren Empfehlungen mehr. In dieser Situation kommen die so genannten Salvage (Rettungs)-Therapien zum Einsatz.

SCHEMA

standardisiertes Ablaufprogramm einer Chemotherapie; häufig mit Kürzeln der verwendeten Medikamente bezeichnet

SCORE/SCORING

(engl. „Punktzahl“, „Punkte erzielen“): Verfahren, bei dem aus wenigen erhobenen Daten (z.B. Blastenanteil im Knochenmark, bestimmte Chromosomenveränderungen) anhand von Erfahrungswerten Risikoeinschätzungen vorgenommen werden

SCREENING

Reihenuntersuchung einer Bevölkerungsgruppe zur Entdeckung von Erkrankungen mittels verschiedener Diagnosemethoden

SEGMENT

Abschnitt, Teilstück

SEKRET

flüssige Absonderung von Drüsen oder Schleimhäuten

SEKUNDÄR

an zweiter Stelle

SENSITIV

empfindlich

SEPSIS

Blutvergiftung, Überschwemmung des Bluts mit virulenten Mikroorganismen oder deren Giften – Erreger sind Strepto-, Staphylo-, Pneumo- und Gonokokken u.a.

SERONEGATIV

siehe „seropositiv“

SEROPOSITIV

ein Antikörperanstieg bei einem Patienten, der zuvor keine Antikörper hatte, also „seronegativ“ war

SEROTONIN

ein Gewebshormon und Neurotransmitter (Botenstoff zwischen Nervenzellen).

Es kommt unter anderem im Zentralnervensystem, Darmnervensystem, Herz-Kreislauf-System und im Blut vor. Der Name leitet sich von seiner Wirkung auf den Blutdruck ab: Serotonin ist eine Komponente des Blutserums, die den Tonus (Spannung) der Blutgefäße reguliert.

Im menschlichen Organismus besitzt Serotonin vielfältige Wirkungen, insbesondere auf das Herz-Kreislauf-System, den Magen-Darm-Trakt und das Nervensystem.

SERUM

der klare Anteil jeder Körperflüssigkeit, die von ihren Zellbestandteilen getrennt wurde

SIGNIFIKANT

bedeutsam, wesentlich, klinisch beweisend. Ist das Ergebnis einer Studie „signifikant“, so bedeutet dies, dass dieses Ergebnis mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht rein zufallsbedingt ist. In der Klinischen Forschung kommt einem signifikanten Ergebnis eine hohe Beweiskraft für die Überlegenheit einer Therapieform zu.

SOLIDE TUMOREN

festе (solide), örtlich umschriebene Zunahme von körpereigenen Gewebe; sie können von verschiedenen inneren Organen ausgehen, gut- oder bösartig sein. Von soliden Tumoren abgegrenzt werden Lymphome und Leukämien.

SOMATISCH

den Körper betreffend

SOMATISCHE ZELLE

jede Körperzelle, die keine Ei- oder Samenzelle ist

SONOGRAFIE

siehe „Ultraschalluntersuchung“

SOOR

Hefeinfektion im Mundhöhlenbereich

SPEZIFISCHE ABWEHR

bezüglich des Erregers unterscheidet man eine unspezifische angeborene Immunität von einer spezifischen erworbenen Immunität. Träger des spezifischen Abwehrsystems sind vor allem die Lymphozyten.

SPLENEKTOMIE

Entfernung der Milz

SPONTANREMISSION

spontane Rückbildung eines Tumors, ganz oder teilweise, vorübergehend oder dauerhaft, ohne wirksame Therapie

SPUTUM

Auswurf; abgehustete Absonderung der Atemwegsschleimhäute mit Verunreinigungen wie Staubpartikeln, Mikroorganismen, Schleimhautzellen

STAGING

Stadienbestimmung einer Krebserkrankung vor der eigentlichen Behandlung

STAMMZELLEN, BLUTBILDENDE

Blutvorläuferzellen, sind die „Mutterzellen“ aller Blutzellen, aus denen die roten (Erythrozyten) und weißen (Leukozyten) Blutkörperchen sowie die Blutplättchen (Thrombozyten) und einige andere Zellen entstehen. Sie werden im Knochenmark gebildet und von dort teilweise ins periphere Blut ausgeschwemmt.

STAMMZELLSPENDE

Es gibt bislang zwei Methoden, Stammzellen zu entnehmen: entweder aus dem Knochenmark oder aus der peripheren Blutbahn.

STAMMZELLTRANSPLANTATION

(siehe auch „allogene bzw. autologe Transplantation“) steht für Blutstammzelltransplantation und Knochenmarkstransplantation. Bei einer Stammzelltransplantation werden Stammzellen mittels eines zentralen Venenkatheters in die Blutbahn des Patienten, bei dem durch eine intensive Vorbehandlung die eigene Blutbildung nicht mehr funkti-

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A oniert, übertragen. Die Stammzellen
B suchen sich von selbst ihren Weg in die
C Knochenhöhlräume des Patienten und
D nehmen hier, wenn keine Komplikatio-
E nen eintreten, ihre Produktion von neu-
F en gesunden Blutzellen auf.

STANDARDTHERAPIE

E eine anerkannte und üblicherweise an-
F gewandte Behandlungsmethode. Ihre
G Wirksamkeit wurde durch vorangegan-
H gene Therapiestudien und klinische Er-
I fahrung belegt.

STATIONÄR

I im Krankenhaus mit Aufenthalt auf Sta-
J tion

STENOSE

K dauerhafte Verengung von Hohlraumor-
L ganen, Kanälen, Gefäßen oder Öffnun-
M gen; zum Beispiel durch Tumorwachs-
N tum

STERNALPUNKTION

N Entnahme von Knochenmark mit einer
O speziellen Hohlnadel aus dem Brustbein
P (Sternum)

STEROIDE

P im Körper gebildete Hormone, zu de-
Q nen vor allem das Kortison gehört.
R Sie haben vielfältige Wirkungen (und
S Nebenwirkungen) und werden u.a. bei
Transplantierten zur Unterdrückung der
Immunantwort und Vermeidung einer
Abstoßungsreaktion eingesetzt.

STIMULATION

T Anregung

STOMATITIS

V Entzündung der Mundschleimhaut (Sto-
W ma = Mund, -itis = in der medizinischen
X Terminologie verwendetes Kürzel zur
Y Kennzeichnung einer Entzündung)

STRAHLENTHERAPIE

Y kontrollierte Anwendung radioaktiver
Z Strahlen zur Behandlung von bösartigen
Erkrankungen

STUDIE

wissenschaftliche Untersuchungen unter
vorher genau festgelegten Bedingungen,
kann Prüfung der Wirksamkeit einer Be-
handlungsmethode oder eines Medika-
ments, einer diagnostischen Methode,
präventiven Maßnahme oder Risikofak-
toren betreffen

STUDIENARM

Werden in einer Therapie-Studie ver-
schiedene Therapien verglichen, so nennt
man die verschiedenen Gruppen „Stu-
dienarme“. Die Zuordnung der Patienten
und Patientinnen zu Studienarmen er-
folgt nach einem vorher festgelegten
Schlüssel (siehe „Randomisierung“).

SUBKUTAN

(Abk.: s.c.) unter die Haut

SUBFEBRIL

leicht erhöhte Temperatur (unter 38°C)

SUBKUTANE APPLIKATION

Spritzen von Medikamenten in das Unter-
hautfettgewebe

SUBLINGUAL

(Abk.: s.l.) unter die Zunge

SUBLINGUALTABLETTE

Tablette, die man unter der Zunge zer-
gehen lässt

SULFONAMID

Antibiotikum

SUPPORTIV

unterstützend

SYMPTOM

Krankheitszeichen

SYNDROM

Krankheitsbild, das sich aus dem Zusam-
mentreffen verschiedener charakteristi-
scher Symptome ergibt

SYNGEN

artgleich und genetisch identisch
(z.B. eineiige Zwillinge)

SYNGENE TRANSPLANTATION

Übertragung von Blutstammzellen, deren Spender der eineiige Zwilling des Patienten ist. Da eineiige Zwillinge dieselben Gene haben und damit auch dieselben Gewebemerkmale aufweisen, ist die syngene Stammzelltransplantation somit der sehr seltene Sonderfall einer HLA-identischen allogenen Transplantation.

SYSTEMISCHE THERAPIE

Therapie, die den ganzen Körper erfasst. In der Krebstherapie die medikamentöse Behandlung mit Zytostatika

SZINTIGRAFIE

nuklearmedizinisches Untersuchungsverfahren, bei dem durch Einverleibung von Radio-Isotopen und anschließende Registrierung und Aufzeichnung (Szintigramm) der von ihnen ausgehenden Gammastrahlung ein zweidimensionales Bild eines bestimmten Organs oder Gewebes gewonnen wird.

T

TACROLIMUS

immunsuppressiv wirkendes Medikament. Es wirkt ähnlich wie Ciclosporin und hat ähnliche Nebenwirkungen. Siehe dort.

TBI

Abkürzung für „Total body irradiation“: Ganzkörperbestrahlung. Behandlungsbestandteil von Konditionierungsregimen, siehe „Ganzkörperbestrahlung“

TERATOGEN

Wenn ein Arzneimittel bei Ungeborenen zu Fehlbildungen führen kann, dann ist es „teratogen“.

TESTES

Hoden

TESTOSTERON

männliches Geschlechtshormon, das die Ausbildung der männlichen Geschlechts-

organe, -merkmale und -funktionen, die Samenbildung und auch die Prostataentwicklung reguliert

THERAPIEREFRAKTÄR

Eine Erkrankung ist therapierefraktär, wenn sie auf die Therapie nicht anspricht.

THIAZID

Diuretikum, „Entwässerungstablette“

THORAX

Brustkorb; Brustraum

THROMBO'S

siehe „Thrombozyten“

THROMBOZYTEN

Blutplättchen, auch „Thrombo's“ genannt – kleinste Form der Blutkörperchen, deren Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung der Blutgerinnung liegt – siehe auch „Blut“. Referenzwerte: 150 000 - 350 000/ μ l

THROMBOZYTOPENIE

siehe „Zytopenie“

THYMUS

Der Thymus, auch Bries genannt, liegt hinter dem Brustbein über dem Herzbeutel. Er gehört zum lymphatischen System und ist Teil des körpereigenen Abwehrsystems. Beim Menschen verkümmert der T. mit Beginn der Pubertät.

TKI

siehe „Tyrosinkinasehemmer“

T-LYMPHOZYTEN

T-Zellen, Abwehrzellen, die für die zelluläre Immunabwehr verantwortlich sind, insbesondere zur Abwehr von Virus- und Pilzinfektionen

TOMOGRAFIE

Schichtaufnahmeverfahren in der bildgebenden Diagnostik

TOXIZITÄT

Giftigkeit. Beim therapeutischen Einsatz von toxischen Substanzen kann es je nach Dosierung dementsprechend zu Nebenwirkungen kommen.

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A **TOXOPLASMOSE**
Infektion mit einem Protozoon (Toxoplasma gondii)

C **TRACHEOSTOMA**
künstliche Atemöffnung der Luftröhre

D **TRANQUILIZER**
Substanzen, die eine beruhigende, schlaffördernde und angstlösende Wirkung haben

G **TRANSFORMATION**
Umwandlung, z.B. maligne Transformation: Umwandlung eines niedrigmalignen in ein hochmalignes Lymphom

I **TRANSFUSION**
Übertragung von Blut oder Blutbestandteilen

K **TRANSLOKATION**
genetische Veränderung, bei der ein Teil eines Chromosoms auf ein anderes übertragen wird

M **TRANSPLANTAT**
zu übertragendes Organ oder Gewebe

N **TRANSPLANTATABSTOSSUNG**
Wie bei der Transplantation einer Niere oder eines anderen Organs kann es bei der allogenen Stammzelltransplantation sein, dass das Abwehrsystem des Patienten, des Empfängers, das neue Organ als fremd erkennt und abstößt. Für die Abstoßungsreaktion sind Abwehrzellen des Empfängers (T-Lymphozyten) verantwortlich. Das Risiko des Auftretens einer Abstoßung ist am geringsten bei kompletter HLA-Identität und wächst mit zunehmender Abweichung der Gewebemerkmale von Spender und Empfänger. Die Abstoßung kann sich darin äußern, dass die blutbildenden Stammzellen ihre Funktion gar nicht erst aufnehmen (primäres Transplantatversagen) oder dass ihre Funktion nach vorübergehender Tätigkeit wieder versiegt (sekundäres Transplantatversagen). Der Arzt merkt das daran, dass die Leukozyten- und Thrombozytenzahlen

nach Transplantation nicht ansteigen, bzw. wieder abfallen. Als Maßnahme gegen eine Abstoßungsreaktion gibt es nur die erneute Stammzelltransplantation. Es kann dabei erforderlich sein, vorher noch einmal immunsuppressiv zu behandeln.

TRANSPLANTAT-GEGEN-WIRT REAKTION
siehe „Graft-versus-Host Reaktion“

TRANSPLANTATION
Übertragung von Gewebe. Siehe „Stammzelltransplantation“ und „Knochenmarktransplantation“

TSH
Thyreoidea-stimulierendes Hormon (Thyreoidea = Schilddrüse); TSH steuert die Funktion der Schilddrüse.

TUMOR
Geschwulst, kann sowohl gutartig (benigne) als auch bösartig (maligne) sein

TUMORSTADIEN
siehe „Klassifikation“

TUMORSUPPRESSORGENE
regulierende Gene, die normalerweise hemmend auf die Zellteilung wirken. Der Ausfall eines Tumorsuppressorgens (z.B. des Gens p53) kann die Tumorbildung begünstigen.

TUMORVAKZINE
aus Tumormaterial hergestellter Impfstoff

TUMORVIREN
Viren, die an der Entstehung von Krebserkrankungen ursächlich beteiligt sein können

TYPISIERUNG
Untersuchung, bei der eine Bestimmung der Gewebemerkmale durchgeführt wird. Aufgrund dieser Untersuchung kann entschieden werden, wer für einen bestimmten Patienten als Spender von Stammzellen geeignet ist.

TYROSINKINASEHEMMER (TKI)

Tyrosinkinaseinhibitoren (inhibieren = hemmen). Tyrosinkinaseinhibitoren sind Enzyme, die bei der Signalübermittlung der Zellen eine wichtige Rolle spielen. Kommt es hier zu Störungen, können Prozesse, die die Zellteilung und den Zelltod betreffen, außer Kontrolle geraten. Im Bereich der Leukämieerkrankungen spielen die TKI vor allem bei der Chronischen Myeloischen Leukämie (CML) eine wichtige Rolle.

T-ZELL DEPLETION

Entfernung von T-Lymphozyten aus dem Stammzellpräparat. Dies kann mit immunologischen und physikalischen Methoden erreicht werden. Ziel der Maßnahme ist die Verhinderung einer GvHD.

T-ZELLEN

siehe „T-Lymphozyten“

U

ULTRASCHALLUNTERSUCHUNG

Sonografie – diagnostische Methode, bei der Ultraschallwellen durch die Haut in den Körper eingestrahlt werden, so dass sie an Gewebs- und Organengrenzen zurückgeworfen werden. Die zurückgeworfenen Schallwellen werden von einem Empfänger aufgenommen und mit Hilfe eines Computers in entsprechende Bilder umgewandelt. Eine Strahlenbelastung tritt nicht auf – die Untersuchung kann bei Bedarf wiederholt werden.

ULTRAZENTRIFUGE

Laborinstrument, mit dem Zell- und Gewebeproben bis zu 100.000 Umdrehungen pro Minute einer Gravitation ausgesetzt werden, die die Erdanziehung um das ca. 105fache übersteigt. Dient der Trennung von Partikeln nach Größe und Form.

UNDIFFERENZIERT/DIFFERENZIERT

siehe „Differenzierung“

V

V.a.

Verdacht auf...

VAKZINE

Impfstoff aus getöteten oder abgeschwächten Mikroorganismen zur Prävention, Abmilderung oder Behandlung von Infekten

VEGETATIVES NERVENSYSTEM

Teil des Nervensystems, das durch Willen und Bewusstsein nicht direkt beeinflussbar ist. Es regelt automatisch wichtige Körperfunktionen wie Atmung, Kreislauf oder Verdauung.

VENEN

zum Herzen hinführende Blutgefäße – stehen unter geringerem Druck als die Schlagadern (Arterien) und pulsieren auch nicht – führen im allg. verbrauchtes Blut, nur die Lungen-V. haben arterielles, sauerstoffreiches Blut.

VENÖS

zu den Venen gehörig

VENÖSES BLUT

sauerstoffarmes, verbrauchtes Blut, das durch die Körpervenen zum Herzen zurückfließt

VINBLASTIN

Zytostatikum

VINCRISTIN

Zytostatikum

VIREN

Krankheitserreger, die nicht auf Antibiotika ansprechen

VIROSTATIKA

Medikamente zur Bekämpfung von Virusinfektionen

VISZERAL

die Eingeweide betreffend

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

VITAMINE

Substanzen, die der menschliche Organismus nicht selbst herstellen kann, die aber lebensnotwendig sind. Ausnahme ist das Vitamin D, das der Körper selber herstellen kann, wenn er genügend Sonnenlicht erhält.

VOLLREMISSION

(Abk.: CR) siehe „Remission“

W

WACHSTUMSFAKTOREN

Substanzen, die nach subkutaner oder intravenöser Verabreichung die Vermehrung bestimmter Blutkörperchen steigern. Der Granulozyten-Kolonie-stimulierende Faktor (G-CSF) fördert die Bildung von Granulozyten (eine Form der weißen Blutkörperchen) und führt zu einer Ausschwemmung von Stammzellen aus dem Knochenmark in das Blut. Das Erythropoetin (EPO) fördert die Bildung von roten Blutkörperchen.

WALDENSTRÖM

Jan Gösta Waldenström (1906–1996), ein schwedischer Internist, beschrieb den „Morbus Waldenström“ 1944 erstmals wissenschaftlich. Diese Erkrankung wird zu den indolenten (d. h. langsam fortschreitenden und wenig Symptome verursachenden) B-Zell-Lymphomen gezählt. Die Erkrankung ist typischerweise verbunden mit einer abnormen Produktion von monoklonalem Immunglobulin IgM durch die Lymphomzellen.

WEISSE BLUTKÖRPERCHEN

siehe „Leukozyten“

WHO

engl.: World Health Organization – Weltgesundheitsorganisation

Y

YAMSHIDI-NADEL

Biopsienadel, die zur Gewinnung von Knochenmark dient (Knochenmarkbiopsie)

Z

Z.n.

Zustand nach ...

ZELLSEPARATION

Auftrennung und Separierung von (Blut-) Zellen, siehe auch „Zellseparator“

ZELLSEPARATOR

spezielles Gerät, welches das Blut mit Hilfe einer Zentrifuge in seine verschiedenen Bestandteile (in rote oder weiße Blutkörperchen und Blutplättchen) aufteilen kann. Damit können die Stammzellen aus dem zirkulierenden Blut getrennt werden, während die anderen Blutbestandteile dem Spender wieder zurück transfundiert werden.

ZELLVERMITTELTE IMMUNITÄT

wird durch Lymphozyten geleistet und schützt gegen in Zellen eingedrungene Bakterien und Viren sowie gegen Pilze, Einzeller und Wurmparasiten

ZEPHALGIE

Kopfschmerz

ZNS

Zentralnervensystem. Dazu werden Gehirn und Rückenmark gezählt.

ZYKLUS

regelmäßig wiederkehrender Ablauf

ZYSTE

durch eine Kapsel abgeschlossener Gewebehohlraum mit mehr oder weniger dünnflüssigem Inhalt

ZYTOGENETIK

mikroskopische Untersuchung von Zahl und Aufbau der Chromosomen von Zellen aus Blut, Abstrichen oder Gewebeproben

ZYTOGENETISCHE REMISSION

chromosonale Veränderungen, wie z.B. das Philadelphia-Chromosom bei der CML, sind nicht mehr nachweisbar. Die Methoden der Zytogenetik sind wesentlich empfindlicher (im Vergleich zur Hämatologischen Untersuchung) und können eine geringe Menge verbliebener Leukämiezellen nachweisen (siehe auch „Remission“).

ZYTOKINE

Oberbegriff für zahlreiche körpereigene Substanzen (Peptide), die von aktivierten T-Lymphozyten freigesetzt werden. Sie haben vielfältige Aufgaben. Zu den Zytokinen gehören u.a. Interferon und Wachstumsfaktoren wie G-CSF.

ZYTOLOGIE

Zellenlehre, das Gebiet der allgemeinen Biologie, das den Bau und die Funktionen der Zelle erforscht

ZYTOPENIE

Zellzahlverminderung im peripheren Blut, z.B. Erythro-, Leuko-, Granulo-, Lympho-, Mono- und Thrombozytopenie

ZYTOPLASMA

das flüssige, nicht aus Partikeln bestehende Grundmaterial der Zelle

ZYTOREDUKTIVE THERAPIE

eine Therapie, die bösartige Zellen zurückdrängen soll. In der Regel identisch mit zytostatischer Therapie

ZYTOSTATIKA

natürliche oder synthetische Substanzen, die das Zellwachstum bzw. die Zellteilung hemmen. Sie werden v.a. zur Behandlung von Krebs, teilweise auch zur Behandlung von Autoimmunerkrankungen eingesetzt.

ZYTOSTATIKUM

Einzahl von Zytostatika, siehe „Zytostatika“

ZYTOTOXISCH

zellschädigend

ZYTOTOXIZITÄT

Schädlichkeit einer bestimmten Substanz für eine Zelle. Die Bezeichnung Toxizität wird häufig für die unerwünschten Nebenwirkungen der Krebsmedikamente verwendet.

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y

Z



Stiftung Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe

Rund 34.000 Menschen erkranken in Deutschland jährlich an einer bösartigen Erkrankung des Blut- und Lymphsystems. Diese Menschen mit unterschiedlichen Angeboten gezielt zu unterstützen, hat sich die Stiftung zum Ziel gesetzt.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen dabei:

- Förderung der Selbsthilfe
- Finanzielle Hilfe in Einzelfällen
- Unterstützung der Forschung

Die DLH-Stiftung verfolgt ausschließlich gemeinnützige und mildtätige Zwecke.

Die Schwerpunkte liegen dabei auf folgenden Gebieten:

- Sicherung und Wahrung der finanziellen Unabhängigkeit von Selbsthilfeorganisationen, insbesondere der Deutschen Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V. (DLH) und ihrer Untergliederungen
- Unterstützung von geeigneten Maßnahmen aller Art zur Bekämpfung und Linderung von bösartigen Erkrankungen des Blut- und Lymphsystems
- Finanzielle Zuwendungen in besonderen Einzelfällen
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen der Onkologie
- Mitwirkung bei der Vergabe von Forschungsaufträgen
- Vergabe von Förderpreisen und –stipendien für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten zu den Krankheitsbildern Leukämien und Lymphome

Gleichzeitig ist die DLH-Stiftung auch Dachorganisation für weitere Stiftungen von Personen oder Unternehmen, die eben diese Ziele vertreten.

Nähere Informationen zu geförderten Projekten und anderen aktuellen Aktivitäten der DLH-Stiftung finden Sie auf www.dlh-stiftung.de

SPENDENKONTO

Stiftung Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe

Bank für Sozialwirtschaft

Konto: 15 15 15

BLZ: 370 205 00

SWIFT-BIC: BFSWDE33XXX

IBAN: DE45 370 205 00 0000 15 15 15

Mit einer Spende bzw. (Zu-)Stiftung eröffnen sich vielfältige steuerliche Vorteile für Sie.

Überweisungsauftrag/Zahlschein

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler Quittung
Spendenquittung siehe Rückseite

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

Bankleitzahl

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger: Stiftung Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe	
Konto-Nr. bei 151515	Bank für Sozialwirtschaft
Verwendungszweck Spende	EUR
Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)	
Datum _____	
Name _____	
Straße _____	
Plz _____	Wohnort _____
Bei Spenden bis EUR 200,- akzeptiert das Finanzamt diesen Beleg als Spendenquittung.	

Empfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)

STIFTUNG DEUTSCHE LEUKÄMIE- & LYMPHOM-HILFE

Konto-Nr. des Empfängers

1 5 1 5 1 5

Bankleitzahl

3 7 0 2 0 5 0 0



Deutsche
Leukämie- & Lymphom-Hilfe

Stiftung

Bei Beträgen bis € 200,- gilt der abgestempelte Beleg als Spenden-Quittung.

EUR

Betrag: Euro, Cent

Spenden- / Mitgliedsnummer oder Name des Spenders (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

SPENDE

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum

Unterschrift

Jede Spende hilft



Stiftung Deutsche Leukämie- und Lymphom-Hilfe
Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn

Telefon +49 (0)228 – 33 88 9 215

Telefax +49 (0)228 – 33 88 9 222

E-Mail info@dlh-stiftung.de

Internet www.dlh-stiftung.de